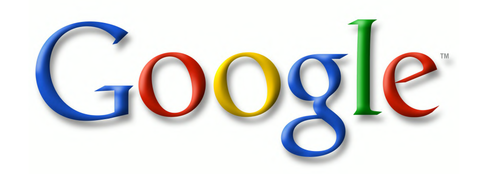
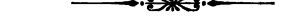



15451
415

Pope und Shaftesbury.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Dichters und des Philosophen.



Inaugural-Dissertation

verfasst und der hohen philosophischen Facultät
der vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg
zur Erlangung der Doctorwürde
vorgelegt
von

Paul Vater
aus Berlin.



Halle a. S.
Druck von Ehrhardt Karras.
1897.

Meinen lieben Eltern.

Inhaltsübersicht.



Einleitung und Bibliographie.

Ueber Popes Stellung in der englischen Litteratur ist seit dem Tode des Dichters bis auf den heutigen Tag viel gestritten worden. Joseph Warton eröffnete den Streit mit seinem „Essay on the Genius and Writings of Pope“ (Bd. I, 1756) und ein Voltaire, 'Lessing, Wordsworth, Byron, Thackeray haben im Lauf der Jahre neben vielen anderen in denselben eingegriffen. In jüngster Zeit ist ein umfassendes Urteil, das einem jeden Standpunkt gerecht zu werden strebt, von Leslie Stephen im Dictionary of National Biography vol. XLVI, p. 124 gegeben worden. Wenn dort von Pope gesagt wird: „His poetry is the essence of the first half of the eighteenth century“, so fragt sich eben: Worin besteht das Wesen dieses Zeitabschnittes?

Ueber die sozialen und politischen Zustände des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts, der sogenannten augusteischen Epoche der englischen Litteratur, hat Deetz in seinem Buche „Alexander Pope“ ausführlich gehandelt. Aufgabe der vorliegenden Schrift ist es nun, einen weiteren Beitrag zur Charakteristik der Zeit zu liefern und aufzuzeigen, welche Stellung Pope zum Deismus einnahm, jener geistigen Bewegung, deren Blüte mit der Lebenszeit unseres Dichters zusammenfällt, und deren hervorragendster Vertreter, Shaftesbury, seinen Einfluss auf ihn geübt hat. Nach einer Kennzeichnung der Stellung und Bedeutung Shaftesburys innerhalb der deistischen Bewegung soll dargethan werden, wie Pope sich zu den durch seinen be-

rühmten Zeitgenossen vertretenen Ideen verhielt und insbesondere, welchen Niederschlag Shaftesburys Gedanken in den Werken Popes hinterlassen haben.

Bischof Warburton, der erste Herausgeber und Kommentator der gesamten Werke Popes, hat viel dazu beigetragen, ein klares Urteil über das Verhältnis Popes zum Deismus, insonderheit zu Shaftesbury zu erschweren, da ihm daran lag, seinen Freund um jeden Preis für die Orthodoxie zu retten. Die neue grosse Pope-Ausgabe von Croker-Elwin-Courthope nimmt nur ganz gelegentlich Bezug auf Shaftesbury, trägt dagegen reichliches Material über Bolingbroke und seinen Einfluss auf Pope zusammen.

Die Stellung Shaftesburys ist im deutschen Geistesleben eine kaum minder bedeutsame als in dem Englands. Leibniz, Kant, Lessing, Herder sind voll von Bewunderung für den englischen Moralphilosophen; Wieland, Schiller stehen unter seinem Einfluss. Fichte hat aufs nachdrücklichste auf ihn von neuem hingewiesen. Zwei Schriften der siebziger Jahre (Spicker 1872 und v. Giżycki 1876) haben das Interesse für Shaftesbury neu belebt und eine Würdigung seiner philosophischen und theologischen Ansichten geliefert. Die meines Wissens neueste Monographie über Shaftesbury ist die von Bierens de Haan, De beteekenis van Shaftesbury in de Engelsche ethiek, Diss. Utrecht 1891.

Die „Charakteristiken“ sind in England seit dem Jahre 1711 — bei Spicker unrichtig 1709 — in zahlreichen Auflagen erschienen; die zweite Ausgabe 1714, welche der folgenden Untersuchung zu Grunde gelegt ist, wurde noch von Shaftesbury selbst besorgt. Ueber eine Neuausgabe teilte mir die Verlagsbuchhandlung von Longmans, Green, & Co. in London folgendes mit: „We published only the first volume of Shaftesbury's Characteristics etc., by the Rev. W. M. Hatch in the year 1869, and in 1873 we returned the unsold copies to the author“.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke ich Herrn Professor Brandl. Ihm sowohl als Herrn Professor Vaihinger sage ich auch an dieser Stelle ergebensten Dank für das meiner Arbeit freundlichst erzeigte Interesse.

Bibliographie.

Edwin Abbott: A Concordance to the Works of Alexander Pope. London 1875.
Carl Assfahl: Alexander Pope und sein „Essay on Man“. Progr. Stuttgart 1895.
A. Beljame: Le Public et les hommes de lettres en Angleterre au XVIIIe siècle. Paris 1881.
Bolingbroke, Philosophical Works: published by David Mallet. London 1754—1777. 5 vols.
John Brown: Essays on the Characteristics of the Earl of Shaftesbury. 2nd ed. London 1751.
Robert Carruthers: The Life of Alexander Pope. 2nd ed. London 1857.
Churton Collins: The Poems of Lord Herbert of Cherbury etc. London 1881.
A. Darmesteter - A. Hatzfeld: Le seizième siècle en France. 5e éd. Paris 1893.
Albrecht Deetz: Alexander Pope. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts etc. Leipzig 1876. Hierzu Kölbings Englische Studien I, 526—530 und Schnorrs Archiv VI, 276.
J. E. Erdmann: Grundriss der Geschichte der Philosophie, 4. Aufl., II. Bd. Berlin 1896.
T. Forster: Original Letters of Locke, Algernon Sidney, and Anthony Lord Shaftesbury. London 1830.
Thomas Fowler: Shaftesbury and Hutcheson. London 1882.
Gust. Gerber: Die Sprache als Kunst. 2. Aufl. Berlin 1885. 2 Bde.
Georg v. Gižycki: Die Philosophie Shaftesburys. Leipzig und Heidelberg 1876.
Gröbedinkel: Pope's Essay on Criticism. Sein Verhältnis zu Horaz und Boileau. Progr. Ohrdruf 1882.
Herders Werke. Berlin bei Hempel. 14. Teil.
Hermann Hettner: Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Erster Teil: Die englische Literatur von 1660—1770. 4. Aufl. Braunschweig 1881. 5. Aufl. 1894.
Edwin Hodder: The life and work of the seventh Earl of Shaftesbury. London 1886/7. 3 vols.

Friedrich Jodl: Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie. I. Bd. Stuttgart 1882.

G. V. Lechler: Geschichte des englischen Deismus. Stuttgart und Tübingen 1841.

Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften, herausgegeben von Karl Lachmann. 3. Aufl. VI. Bd., VIII. Bd. Stuttgart 1890, 1892.

Mark Pattison: Pope. Essay on Man. Clarendon Press Series. Oxford 1875. Pope. Satires and Epistles. Clarendon Press Series. Oxford 1881.

Pope's Works ed. by Croker-Elwin-Courthope. London 1871—89. 10 vols.

Owen Ruffhead: The Life of Alexander Pope. London 1769.

Shaftesbury: Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times. 2nd ed. London 1714. 3 vols. Desgl. Basil, 1790.

Gideon Spicker: Die Philosophie des Grafen von Shaftesbury etc. Freiburg i. B. 1872.

Leslie Stephen: Alexander Pope. English Men of Letters. London 1880. History of English Thought in the Eighteenth Century. London 1876. 2 vols.

Dictionary of National Biography. XLVI. London 1896. Artikel Pope.

H. Taine: Histoire de la littérature anglaise. 3e éd., tome 4e. Paris 1873.

W. M. Thackeray: The English Humourists of the 18th Century. London 1858.

A. W. Ward: The Poetical Works of Alexander Pope. Globe edition. London 1889.

Joseph Warton: An Essay on the Genius and Writings of Pope. 5th ed. London 1806. 2 vols.

W. Windelband: Die Geschichte der neueren Philosophie etc. Leipzig 1878.

I.

Deistische Schriftsteller vor und neben Shaftesbury.

Neunzig Jahre vor Shaftesbury (1581) wurde Herbert von Cherbury[1]) geboren, ein abenteuerlustiger, vielgereister Weltmann voller Wissensdurst. Ihn kennt die Geschichte als ersten englischen Deïsten und Freidenker, dessen Schriften (besonders De veritate 1624 und De religione gentilium 1663) schon völlig den Grundgedanken des Deismus erkennen lassen, nämlich: Die Vernunft sei die Quelle aller Wahrheiten, dieselben seien angeboren und allgemein gültig. Ueberzeugte Atheisten könne es gar nicht geben, ein Gedanke, den Shaftesbury später weiter ausgeführt hat. Ueberhaupt zeigt Shaftesbury unter allen Deisten am meisten Geistesverwandtschaft mit Herbert, dessen Ideen und Anregungen zur Kritik der positiven Religion von seinen Nachfolgern weitergesponnen wurden, bis sie in Tolands Streben nach Begründung eines neuen religiösen Kultus der natürlichen Religion ihr Extrem erreichten. Besonders eng schliesst sich Shaftesbury in der Beurteilung des Sittlichen an Herbert an. Die Menschen seien schon von Natur dazu verpflichtet, durch Tugend und Frömmigkeit die Gottheit zu verehren; die Religion sei nur gestiftet, diese Pflicht den Menschen noch besonders einzuschärfen. Manche Anregung zu seinen ethischen und kritischen Gedanken hatte Herbert während seines langjährigen Aufenthaltes in Frankreich empfangen. Pierre

---

[1]) Das Neueste über ihn enthält die verdienstvolle Monographie: Eduard Lord Herbert von Cherbury, von C. Güttler. München (Beck) 1897, (mit dem Bildnis Herberts).

Charrons Satz z. B. (Darmesteter-Hatzfeld, a. a. O. Morceaux choisis p. 33) „tenons pour maxime, que le fruict des belles actions, est de les avoir faictes: la vertu ne sauroit trouver hors de soy recompense digne d'elle“ giebt den Grundton der ethischen Richtung des Deismus an. Shaftesbury unter andern äussert sich ganz in gleichem Sinne. Charact. I, 97 z. B. sagt er: „if Virtue be not really estimable in itself, I can see nothing estimable in following it for the sake of a Bargain“. Pierre Charron war der Schüler und Freund Montaignes, dessen Essais mit ihren christentumfeindlichen Anschauungen auf Herbert und später Shaftesbury einwirkten und mit ihrer Skepsis den Grund legten zu der von den Deisten geübten Kritik am Offenbarungsglauben. Bemerkenswert ist die Thatsache, dass P. Coste, dessen Montaigne-Ausgabe auch von Pope gelesen wurde (vgl. Pope's Works VI, 380), zu Shaftesburys Lehrern gehörte. Auch John Locke, unstreitig der bedeutendste unter denen, welche Einfluss auf Shaftesburys Heranbildung gewannen, trug, obschon in anderem Sinne, der Zweifelsucht seiner Zeit Rechnung, indem er 1695 in der Schrift „Reasonableness of Christianity as delivered in the Scriptures“ Vernunft und Offenbarung in Einklang zu bringen suchte.

Herbert of Cherbury starb im Jahre 1648. Nun folgten die Tage Cromwells und die Herrschaft des Puritanertums. In dieser Zeit wurde Charles Blount[1]) geboren, der 1693 durch Selbstmord endete. Die Gedanken von Montaigne und Herbert sind auf ihn übergegangen. Seine Darstellungsweise ist leicht, witzig, voller Satire und erinnert vielfach an Shaftesbury. Blounts Auftreten und das Erstarken des Deismus sind deutliche Anzeichen dafür, dass mit der politischen Umwälzung und schliesslichen Wiederherstellung des Königtums auch die Krisis im religiösen Leben nicht ausblieb. Der aus der Reaktion gegen die Puritanerherrschaft entspringenden Zügellosigkeit der Sitten

---

[1]) Seine Schriften sind aufgezählt bei Stephen, Engl. Thought, wo überhaupt (I, 184, 276 und II, 128, 281) die beste, mir bekannt gewordene Bibliographie über die deistischen Schriftsteller gegeben ist.

entsprach vielmehr der Niedergang und die Verwirrung im Kirchenglauben.

Blounts Angriffe auf den christlichen Wunderglauben wurden in den folgenden Jahren durch die Masslosigkeit eines Toland noch um vieles übertroffen. John Toland, gleichaltrig mit Shaftesbury, war der Sohn katholischer Eltern. Hass gegen die Geistlichkeit, Wissensdünkel und der Ehrgeiz, um jeden Preis Stifter einer neuen Sekte zu werden, rissen ihn im Streite der Meinungen zu den vermessensten Konsequenzen fort und machten ihn auch in politischer Beziehung zum Republikaner. Seine Hauptschrift, zugleich eins der wichtigsten litterarischen Erzeugnisse des Deismus überhaupt, führt den Titel „Christianity not mysterious“ und erschien 1696, also ein Jahr nach dem oben erwähnten Buche Lockes. Trotz der offenkundigen Abhängigkeit Tolands vom System Lockes sind beider Bestrebungen doch grundverschieden von einander, und nicht umsonst betont Locke, dass er mit Tolands Sache nichts gemein haben wolle. Toland, der gern mit seiner Bekanntschaft mit vornehmen und berühmten Männern prahlte, hat sich auch an Shaftesbury herangedrängt, dessen Briefe an Robert Molesworth er 1721 wider Wissen und Willen der Familie Shaftesburys veröffentlichte, nachdem er schon im Jahre 1698 Shaftesburys Untersuchung über die Tugend ohne Vorwissen des gerade in Holland weilenden Verfassers an die Oeffentlichkeit gebracht hatte. In einem Briefe vom 3. Juni 1709 äussert Shaftesbury sich selbst darüber folgendermassen: „I would not have you inquire further, as yet, after that book, entitled, An inquiry: because it was an imperfect thing, brought into the world many years since, contrary to the author's design, in his absence beyond sea, and in a disguised disordered style“.

Eine bei weitem sympathischere Erscheinung als Toland, über den Hettner a. a. O., 5. Aufl. p. 155—169 ausführlich gehandelt hat, ist Anthony Collins, geboren 1676, dessen Gedankengang vielfach mit dem Shaftesburys eng verwandt ist. 1713, im Todesjahre Shaftesburys, erschien der „Discourse of Freethinking, occasioned by the Rise and Growth

of a Sect called Freethinkers", in dem Collins das Abweichen von den herkömmlichen Meinungen und Auftreten gegen den bestehenden Glauben durchsichtig genug als Hauptstärke der Freidenker erkennen lässt. Das Buch erlebte in kurzer Zeit ein halbes Dutzend Auflagen. Es ist voller Bitterkeit gegen die Geistlichen und leitet alle Verwirrung in der Gesellschaft allein aus der Beschränkung des freien Denkens her. — Dieser Zeit nun fügt sich die Thätigkeit Shaftesburys ein. Doch können wir diese kurze Zusammenfassung der Hauptvertreter und Hauptlehren des Deismus nicht wohl beschliessen, ohne wenigstens noch Tindals und Bolingbrokes zu gedenken, des ersteren, der schon ganz auf den Schultern Shaftesburys steht, deswegen, weil sein berühmtes Buch „Christianity as Old as the Creation: or the Gospel a Republication of the Religion of Nature" (1730) die letzte Hauptschrift in der deistischen Litteratur darstellt, und des letzteren, weil er in Popes Leben eine so bedeutsame Rolle gespielt und als Aristokrat wie Shaftesbury unter seinen Zeitgenossen viel Aufsehen hervorgerufen hat.

Matthew Tindal, der Sohn eines Predigers, ist ganz erfüllt von den Ideen der natürlichen Religion. Nur insofern habe das Christentum Wert, als es mit dieser übereinstimme. Noch weiter in der Geringschätzung der christlichen Religion geht Bolingbroke, der sie nur als Mittel für den Staat betrachtet, eigener Wert komme ihr nicht zu. Bolingbroke ist ein Jahr jünger als Shaftesbury, mit dem er die leichte, witzige Darstellungsweise gemein hat. Warton II, 116 sagt von ihm: „a graceful person, a flow of nervous eloquence, a vivid imagination, were the lot of this accomplished nobleman; but his ambitious views being frustrated in the early part of his life, his disappointements embittered his temper, and he seems to have been disgusted with all religions, and all governments" und von seinen Schriften „No writings that raised so mighty an expectation in the public as those of Bolingbroke, ever perished so soon, and sunk into oblivion." Diese Worte lassen es erklärlich erscheinen, dass er auch Pope so zu bezaubern vermocht hat, lassen aber auch den

grossen Unterschied erkennen, der zwischen ihm und Shaftesbury bestand. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, dass der oft schier unheilvolle Einfluss, den er über Pope gewonnen hatte, gemildert wurde durch die Ideen Shaftesburys, die jene Zeit durchdrangen und statt des bloss Negativen und durch Kritik alles Zersetzenden soviel moralisch Anregendes und ideal Förderndes enthielten. Shaftesbury war im Gegensatz zu Bolingbroke ein von Natur religiöser Charakter, der allerdings durch eine an Vergötterung streifende Verehrung der alten Philosophen und Dichter stark beeinflusst wurde. Die Vorliebe für die Tugendideale der altgriechischen Philosophen ist ein den meisten Deisten gemeinsamer Zug. Manche von ihnen gingen sogar so weit, dass sie die Vorzüge des Heidentums gegenüber der jüdischen und der nachfolgenden christlichen Religion priesen. Kein Wunder daher, dass Geistliche und Laien zur Abwehr des Missbrauches des freien Denkens, zur Verteidigung der christlichen Wahrheiten aufstanden. Von Geistlichen interessiert uns in diesem Zusammenhange besonders der Bischof der anglikanischen Staatskirche Warburton und aus dem Laienstande der berühmte Philologe Bentley.

Das freie Denken sei so notwendig, ja selbstverständlich, dass eine besondere Verteidigung desselben als höchst überflüssig bezeichnet werden müsse, führte Bentley (vgl. Hettner a. a. O. 5. Aufl. p. 171) in scharfer und geistvoller Polemik gegen Collins aus. Auch die moralischen Wochenschriften von Steele und Addison brachten leidenschaftliche Artikel gegen die Freidenker. Sowohl Bentley als auch Steele und Addison spielen eine Rolle im Leben Popes, über den nach Bolingbrokes Fortgang Bischof Warburton den grössten Einfluss gewann. Warburton war zehn Jahre jünger als Pope und ein heftiger Gegner der deistischen Anschauungen, also auch der Philosophie Shaftesburys und Bolingbrokes. Bekannt ist seine Verteidigung des Essay on Man als Quelle der Freundschaft zwischen ihm und dem damals hochgefeierten Dichter.

Zur Charakteristik der Deisten im allgemeinen seien

kurz folgende Züge angeführt. Viele deistische Schriftsteller liessen ihre Werke anonym erscheinen, so dass z. B. Collins' „Discourse of Freethinking" lange als ein Werk des Toland hat gelten können. Ferner zeigen die deistischen Schriften als einen den meisten anhaftenden Mangel eine grosse Regellosigkeit und Verwirrung der Darstellung, Verstecktheit im Ausdruck, Nachlässigkeit des Stils. Nicht umsonst hat man Shaftesbury den Vorwurf gemacht, ein versteckter Feind des Christentums zu sein. Bezeichnend für ihn und die Kampfesweise der Deisten überhaupt sind folgende Worte (Charact. I, 63): „It may be necessary, as well now as heretofore, for wise men to speak in parables, and with. a double meaning, that the enemy may be amused, and they only who have ears to hear, may hear". Freilich verleugnet er sein besseres Empfinden nicht durchaus, denn er fährt fort: „But it is certainly a mean, impotent, and dull sort of wit, which amuses all alike, and leaves the most sensible man, and even a friend, equally in doubt, and at a loss to understand what one's real mind is, upon any subject". Bemerkenswert ist sodann das Einstreuen harmloser, ja völlig orthodoxer Aeusserungen, die dazu bestimmt scheinen, das allzu Freigeisterische vergessen oder uns doch wenigstens in unserm Urteil über den Autor schwankend zu machen. So z. B. lesen wir bei Charles Blount (Miscellaneous Works 1695; Anima Mundi p. 25): „I who believe the Scriptures to be the Word of God, do in this point, as in all others, resign up my poor Judgment to that sacred Oracle". Gar mancher ist dadurch getäuscht worden. Berichtet doch Warton II, 288, dass Bolingbroke sogar dem Pope nie seine wirklichen Grundsätze entdeckt habe. Eigentümlich berühren müssen im Munde Bolingbrokes folgende Worte, die er 1724 in einem Briefe an Swift gebraucht: „I must on this occasion set you right, as to an opinion, which I should be very sorry to have you entertain concerning me. The term esprit fort, in English free-thinker, is, according to my observation, usually applied to them whom I look upon to be the pests of society." Wahrlich, Windelband übertreibt kaum, wenn er (a. a. O.

I, 281) Bolingbroke als frivolen Heuchler charakterisiert. Selbst Toland, der keckste unter den Deisten, hielt es mit der Zeit für gut, seine Aeusserungen scheinbar den Meinungen der Menge anzupassen.

Hinsichtlich des Inhaltes der deistischen Schriften dürfen wir folgendes als Hauptmomente zusammenfassen: 1. Vernunft und Kritik habe an die Stelle von Glauben und Autorität zu treten. 2. Zur Erreichung der Glückseligkeit genüge die natürliche Religion. 3. Diese könne der Offenbarung und Priesterschaft entraten. Alle Deisten sind hasserfüllt gegen die Geistlichen, die vielfach freilich selbst durch Intoleranz mannigfacher Art und Verfolgung aller Dissenters zur Erbitterung ihrer deistischen Opponenten nicht unwesentlich beitrugen.

Wir wenden uns nun zu Shaftesbury, der massvollsten und erfreulichsten Erscheinung unter den Kämpfern jener bewegten Zeit.

II.

Genaueres über Shaftesburys Leben, Schriften und Ideen.

Die nicht leichte Aufgabe, Shaftesburys Moral- und Religionssystem aus seinen oft recht unmethodischen Abhandlungen herauszuschälen, ist von Spicker und v. Gižycki in den eingangs erwähnten Schriften erfolgreich gelöst worden. Eine umfassende Shaftesbury-Biographie fehlt noch. Hettner, v. Gižycki und Spicker enthalten einiges Material, auch Lechler giebt einen kurzen Lebensabriss. Das Beste und Vollständigste hat bisher Thomas Fowler zusammengestellt, während Edwin Hodder in seiner Uebersicht der Vorgänger des siebenten Grafen von Shaftesbury über den dritten Grafen nichts Neues beizubringen weiss.

Dieser wurde 1671 in London geboren und unter Lockes Leitung erzogen. Ebenso wie Pope erwarb er sich

schon in seinen Kinderjahren eine gediegene Kenntnis des klassischen Altertums. In den Jahren 1683—86 besuchte er die Schule zu Winchester. War Pope wegen seines missgestalten Körpers in seiner Schulzeit vielen Unbilden ausgesetzt, so Shaftesbury wegen der politischen Thätigkeit seines Grossvaters. Wie Pope hat er eine Universität nie besucht, sondern sich durch Selbststudium gebildet, aber auch durch ausgedehnte Reisen, wohingegen Pope England niemals verlassen hat. Als erste Frucht seiner Studien gilt seine Untersuchung über die Tugend, die er schon Anfang der neunziger Jahre, also kaum zwanzig Jahre alt, geschrieben und in Freundeskreisen verbreitet haben soll (vgl. oben S. 7). Mit Moral, Religion und Philosophie beschäftigte er sich am liebsten, später nahm auch die Politik sein Hauptinteresse gefangen. Von 1695 bis 1698 gehörte er dem Unterhause an; im folgenden Jahre starb sein Vater und er trat ins Oberhaus ein. Seine Reisen führten ihn nach Holland, Frankreich und Italien. Für Holland hat er stets eine grosse Vorliebe behalten. Er verkehrte dort mit ausgezeichneten Männern, die auch Locke während seines Aufenthaltes in Holland kennen gelernt hatte, besonders aber mit dem Theologen, Philosophen und Kritiker Leclerc und dem Rotterdamer Professor Bayle, mit welchem er in regelmässigem Briefwechsel blieb. Ein genaueres Studium der Beziehungen Shaftesburys zu Bayle würde wohl sicher eine Reihe interessanter Ergebnisse liefern. Die Lehren beider zeigen namentlich in Bezug auf das Moralische eine oft frappante Aehnlichkeit. — Das Frankreich Ludwigs XIV. war Shaftesbury verhasst, so gern er auch von ihm lernte. Gerühmt wird seine Fertigkeit im Gebrauch der französischen Sprache. Viel mehr jedoch als französischem Geiste hat er Italien zu danken, das sein ästhetisch-künstlerisches Empfinden wesentlich beeinflusste. Zeugnis davon legen seine beiden letzten in Italien entstandenen Schriften ab: „A Notion of the Historical Draught or Tablature of the Judgment of Hercules“ und „A Letter concerning the Art or Science of Design“. Bis in sein neununddreissigstes Lebensjahr blieb er unverheiratet und starb,

nicht ganz 42 Jahre alt, 1713 in Neapel (nicht 1711, wie Stephen, Engl. Thought II, 20).

Ueber Leben und Charakter Shaftesburys hat uns sein einziger Sohn, der vierte Earl of Shaftesbury, eine Reihe wertvoller Aufzeichnungen hinterlassen. Aus ihnen geht hervor, dass Shaftesburys politische Thätigkeit keineswegs so beschränkt gewesen ist, wie gewöhnlich dargestellt wird. Vielmehr nahm er an den Bestrebungen der Whigs sehr regen Anteil und war voll Eifer im Kampfe gegen die von der Königin Anna begünstigte Tory-Partei, welcher Bolingbroke und auch Pope angehörten. Unter König Wilhelm, der den Whigs wohlwollte, besass er einen nicht unbedeutenden Einfluss. Jedoch bekleidete er infolge seiner schwankenden Gesundheit nie ein Staatsamt. Die Viceadmiralschaft von Dorset, welche schon sein Vater und Grossvater besessen hatten, wurde ihm unter der Tory-Herrschaft der Königin Anna entzogen. Wenn unter anderm Mandeville unserem Autor vorwirft (Fowler a. a. O. p. 142), er hätte seine Grundsätze des Wohlwollens und der Vaterlandsliebe bethätigen sollen „not by living in retirement and inactivity, but by serving his country in the field or by attempting to retrieve its ruined finances“, so ist dies eben das Urteil des Gegners, der in seiner Uebertreibung Krankheit und Parteiverhältnisse nicht in Betracht zieht. Wie Pope und Locke litt auch Shaftesbury an Asthma, das ihn zwang, lange Jahre von England fern zu bleiben. Dass Shaftesbury viel zurückgezogen und still lebte, ist richtig, jedoch darf man keinesfalls von Unthätigkeit reden. Vielmehr widmete er sich neben seinem stets regen Interesse für das politische Leben litterarischen Arbeiten, deren Wert und Bedeutung sehr bald von Freund und Feind erkannt wurde. Zuerst wurden die Theologen auf ihn aufmerksam. Bald aber drang der Ruf seiner Schriften weiter, und die „Charakteristiken“ erlebten eine für jene Zeit grossartige Verbreitung. In circa zwanzig Jahren erschienen fünf Auflagen. Es sind mir ausser den beiden ersten (1711 und 1714, vgl. oben S. 2) die folgenden Ausgaben bekannt geworden: die dritte 1723, die vierte 1727,

die fünfte 1732 und die sechste 1737—38. Die 1749 veröffentlichte war wohl die achte. Der Text der einzelnen Ausgaben scheint, wie weiter unten noch mehrfach angedeutet werden muss, nicht durchweg übereinzustimmen.

Der „Brief über den Enthusiasmus“ wurde sogleich ins Französische übersetzt und in England durch drei Pamphlete beantwortet. Interessant ist der Anlass zu dieser Schrift. Eine Anzahl Protestanten nämlich, die sogenannten französischen Propheten, welche von den Soldaten Ludwigs XIV. verjagt und nach England geflüchtet waren, machten dort der Regierung viel zu schaffen (nach Lechler im Jahre 1705, richtiger aber wohl 1707), da sie durch fanatische Schwärmerei in der Bevölkerung Unruhen hervorriefen. Im September 1707 richtete nun Shaftesbury an seinen Freund, den Minister Lord Somers — noch in der zweiten Ausgabe der „Charakteristiken“ sind Sternchen an Stelle des Namens; erst später heisst es: to My Lord Sommers — den Traktat „Letter on Enthusiasm“, der 1708 gedruckt wurde und durch seinen scharfen Spott alsbald die Unruhestifter unschädlich machte, ohne dass ein Eingreifen durch Regierungsmassregeln nötig gewesen wäre.[1]) — In schneller Folge erschienen dann in den nächsten Jahren andere Abhandlungen, die 1711 zu der ersten Gesamtausgabe unter dem Titel „Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times“ vereinigt wurden. Sie umfasst drei Bände und erschien in prächtiger Ausstattung. Der erste und grösste der beigegebenen, sehr schönen Kupferstiche — seit der zweiten Ausgabe von 1714; die erste war anonym — stellt Shaftesbury in ganzer Figur dar, bekleidet mit der Toga. Darunter stehen die Worte: „The Right Honorable Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury, Baron Ashley of Winbourn St. Giles, — dort liegt Shaftesbury bestattet — & Lord Cooper of Pawlett“. Der Preface ist als dritter Kupfer das Wappen des Grafen mit dem

---

[1]) In einem Briefe Wycherley's an Pope vom 6. Dezember 1707 (Pope's Works V, 391) finden sich längere Auslassungen über die „new Prophets“. Ganz in Uebereinstimmung mit Shaftesbury schliesst Wycherley: „great Lawyers intend to persecute them and whip them; and you know, Sanguis Martyrum est semen Ecclesiae“.

Motto: „Love Serve“ vorangestellt. Die erste Ausgabe enthielt sechs Abhandlungen, denen in den folgenden Ausgaben eine siebente und seit dem Jahre 1732 auch die Abhandlung „Letter[1]) concerning the Art or Science of Design“ hinzugefügt wurden. Dieser Brief enthält unter anderm eine ungünstige Kritik des Architekten Christopher Wren, des Erbauers von St. Paul in London, der Shaftesbury um zehn Jahre überlebte. Wohl richtig schreibt Fowler a. a. O. p. 61 die lange Verzögerung in der Veröffentlichung des Briefes diesem Umstande zu. Hinsichtlich der genauen Titel aller hier nicht erwähnten Abhandlungen kann auf v. Giżycki a. a. O. S. 5 und 6 verwiesen werden.

Nur noch ein Wort über Shaftesburys Briefe, die ausser den „Charakteristiken“ gedruckt worden sind. Die erste Sammlung erschien 1716 unter dem Titel: „Several Letters written by a Noble Lord to a Young Man at the University“. Wer die Veröffentlichung bewirkte, ist nicht bekannt. Dagegen ist Toland als vorzeitiger Herausgeber der zweiten Sammlung (1721, Briefe an Robert Molesworth, Esq. und zwei Briefe Cropleys, die sich auf Shaftesbury beziehen,[2]) enthaltend) schon (vgl. oben S. 7) genannt worden. In diesem Jahrhundert erschien dann die oben in der Bibliographie erwähnte Sammlung Forsters.

Ueber Anordnung, Stil und Diktion in den Werken Shaftesburys ist schon einiges angedeutet worden. Aehnlich wie Pope ist es auch Shaftesbury ergangen: „idolized by one party, and detested by another“ können wir mit John Brown (a. a. O. p. 1) sagen. Die einen wollen in Pope bloss einen geschickten Verseschmied sehen, die anderen versuchen, ihn Milton an die Seite zu stellen. Deetz schreibt S. 25: „Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dies (die Verurteilung

---

[1]) Der Brief umfasst knapp 16 Druckseiten und ist datiert: Naples, March 6. 1712. Das Titelblatt dazu lautet folgendermassen: „A Letter concerning the Art, or Science of Design, written from Italy, on the Occasion of The Judgment of Hercules, to My Lord * * * *“. Darunter als Motto: „Ante omnia Musae“.

[2]) Im Dictionary of Engl. Literature by W. D. Adams 3rd ed. p. 565 irreführend: „two Letters to Sir John Cropley“.

des Dichters) zum Theil wenigstens anglikanischem Zelotismus, der dem Dichter seinen deistischen Standpunkt nicht verzeihen kann, zuschreiben". Hierin ist, wie mir scheint, ein gut Teil Erklärung für die oft recht scharfe bedingungslose Verurteilung unseres Philosophen mit enthalten. Nur Warburton und einige wenige sind geneigt, einen Unterschied zu machen zwischen Form und Inhalt. Obgleich er ein heftiger Gegner der Anschauungen und Philosophie Shaftesburys ist, steht Warburton doch nicht an, zu erklären: „The noble author of the Characteristics had many excellent qualities both as a man and a writer... In his writings he has shown how much he has imbibed the deep sense, and how naturally he could copy the gracious manner of Plato" (vgl. Hodder 1, 26). Ausser diesem vermittelnden Urteil citiere ich nur noch Hodder und Hettner, deren Ansichten mir nach beiden Richtungen hin das Extrem darzubieten scheinen. Edwin Hodder sagt a. a. O. I p. 25 in der Beurteilung der „Charakteristiken": „they were written in a pompous, pedantic, and affected style-intolerable to the taste of the present day", wohingegen Hettner, 5. Aufl. p. 180: „Die Rhapsodie der Moralisten (d. i. der wichtigste Abschnitt der „Charakteristiken") ist so dichterisch schwungvoll geschrieben, dass nicht bloss Pope in seinem Lehrgedicht über den Menschen, sondern auch Thomson und besonders Herder in einem langen und begeisterten Naturhymnus die glücklichsten Motive derselben oft sogar in wortgetreuer Nachbildung festhält". Aehnlich entgegengesetzte Ansichten vertreten Gray (vgl. Adams' Dict. of Engl. Lit. p. 565) und Hugh Blair (Lectures on Rhetoric and Belles Lettres. Basil 1801. 3 vols. Vgl. I, 268. 269. 300; II, 39. 40). Soviel indessen ist sicher, dass eine gewisse Affektiertheit des Stiles und Gezwungenheit des Humors in Shaftesburys Schriften unverkennbar sind. Dazu kommt eine mitunter auffällige Regellosigkeit der Gedankenfolge. Gerade dieser Umstand, im Verein mit den vielfach beabsichtigten Zweideutigkeiten, hat verursacht, dass es oft so schwer ist, die wirklichen Anschauungen Shaftesburys über bestimmte Fragen, sei es der Moral oder Religion, klar aufzudecken. Hieraus erklärt

es sich auch, dass Shaftesbury hat so verschiedenartig beurteilt und aufgefasst werden können. So sehen wir, dass Leibniz seine Argumente für, Diderot seinerseits solche gegen das Christentum aus ihm schöpfte (Spicker a. a. O. p. IX).

Auch Pope wird bekanntlich und zwar in noch höherem Masse Verstecktheit und Zweideutigkeit zum Vorwurf gemacht. Vergessen wir jedoch nicht, dass auch edel veranlagte Naturen, wie es Shaftesbury und Pope trotz mancher Mängel waren, unter dem Einfluss der Zeitverhältnisse stehen. Schon im Jahre 1703 schreibt Shaftesbury (Fowler a. a. O. p. 24) an seinen Freund Furly: „as times are now turning with us, we must take more care of our expressions than we were used". Von List oder Verschlagenheit aber ist in seinem Charakter nichts zu finden. Vielmehr erscheint er in den Berichten seiner Zeitgenossen fast ausnahmslos im günstigsten Lichte. Seine Tugendlehre harmoniert aufs schönste mit seiner eigenen Lebensführung. Die von ihm in den „Charakteristiken" so hoch gepriesene Vaterlandsliebe und Freundestreue besass er selbst in reichem Masse. Seine Freunde waren ihm in aufrichtiger Bewunderung zugethan, und einer von ihnen, der schon erwähnte Robert Molesworth, preist seinen Charakter in überschwenglichen Worten als „the highest that the perfection of human nature is capable of" (Fowler a. a. O. p. 40). Auch Warburton gesteht (vgl. Hodder a. a. O. I, 26) seinem Gegner in gerechter Weise zu, dass er „temperate, chaste, honest, and a lover of his country" war. Besonders dieses „temperate" gereicht Shaftesbury zur Ehre, denn er war enthaltsam in einer Zeit grosser Sittenlosigkeit und gemässigt in seinen Schriften, gar sehr im Gegensatze zu den Masslosigkeiten anderer deistischer Schriftsteller jener Tage. Einen edlen Wohlthätigkeitssinn bezeugt sein Verhalten gegen Michael Ainsworth, den Adressaten jener oben genannten ersten Briefsammlung, den er in sein Haus aufnahm und liebevoll versorgte. Aus dem Munde seines Sohnes, des vierten Grafen von Shaftesbury, hören wir (vgl. Fowler a. a. O. p. 15): „my Father frequently bestowed pensions on men of learning who stood in need of such assistance, and gave sums of money besides to those

whom by experience he found deserving“. Auch dem Toland gewährte Shaftesbury auf sein ungestümes Drängen eine jährliche Unterstützung, obgleich, fügt sein Sohn ausdrücklich hinzu (Fowler p. 15), „he never had any great opinion of him“. Mit Recht legt Diderot Verwahrung dagegen ein, dass man Shaftesbury mit einem Toland verwechsele. So klar wir nun auch sonst sehen in Shaftesburys Charakter, so bietet uns doch sein Verhalten gegenüber der Kirche und sein religiöses Empfinden manches Rätsel. Bischof Berkely bezeichnet ihn kurzweg (Fowler a. a. O. p. 148) als „a man without one grain of religion“. Nicht ganz so schroff urteilt Warburton in dieser Frage, indem er Shaftesbury zwar auch das Christentum abspricht, aber doch die Möglichkeit anderer Religionsanschauungen offen lässt. Er sagt (vgl. Fowler a. a. O. p. 153) unter anderm: „It was Locke's love of Christianity that seems principally to have exposed him to his pupil's bitterest insults“. Thatsache ist aber andererseits, dass Shaftesbury regelmässig den Gottesdienst besuchte und sich auch an der Abendmahlsfeier beteiligte. Wir stehen hier vor einem ähnlichen Rätsel wie bei Bayle, dessen persönliche Frömmigkeit ebenso notorisch ist wie die Skepsis und Ungläubigkeit seiner Schriften.

Aufs engste mit der gegenwärtigen Betrachtung ist die Frage verbunden, ob Shaftesbury überhaupt zu den Deisten zu rechnen sei. Bezeichnend genug sagt Leland (vgl. Fowler a. a. O. p. 158) in seiner Widerlegung der deistischen Schriftsteller: „some are not willing to allow that he is to be reckoned in the number“. Es haben sich eben viele bis zum heutigen Tage durch scheinbar ernst gemeinte, orthodoxe Wendungen und zweifelhafte Unterscheidungen zwischen wahrem und falschem Deismus täuschen lassen. So sehr man nun auch oft seine Feindschaft gegen die Lehren der Kirche übertrieben hat, so kann es doch nach genauer Prüfung seiner Schriften nicht zweifelhaft bleiben, dass er vom Deismus tief durchdrungen ist und hinter ironischen Bemerkungen zahlreiche Angriffe auf den christlichen Offenbarungsglauben versteckt.

Shaftesbury ist derjenige unter den Deisten, der, an

die ethischen Gesichtspunkte seiner Vorgänger anknüpfend, auf moralischem Gebiet Positives geleistet hat. Das freie Denken, das er aufs nachdrücklichste verteidigt, liess ihn das Sittliche von der Religion loslösen und das, was man natürliche Religion nennt, suchen. Die im voraufgehenden Kapitel gegebene Charakteristik der Deisten passt nach einigen Modifikationen auch auf ihn. Die Abhängigkeit von den Alten, namentlich von Plato, Aristoteles und den Lehren der Stoa, das Leugnen des Wunderbaren im Christenglauben und der Autorität der Kirche teilt er mit den andern. Was ihn von jenen unterscheidet, ist in seinem Charakter begründet. Seine heitere Gemütsart verführte ihn, auch das Religiöse scherzend und ironisch zu behandeln. So erfolgreich er dieses Verfahren auch in der Schrift „Letter on Enthusiasm“ gegen religiösen Fanatismus geübt hatte, so kam er im weiteren Verfolg desselben doch sehr bald in einen entschiedenen Gegensatz zur gläubigen Theologie, die in ihm einen gefährlichen Widersacher erkannte, gefährlich besonders deswegen, weil Shaftesbury es trotz allen ironischen Anspielungen und satirischen Seitenhieben doch stets so einzurichten weiss, dass vielfach sein Unglaube wirklich und grell erst dann zu erweisen ist, wenn man auch zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Sehr treffend bemerkt Fowler a. a. O. p. 117 hierzu: „his reticence, which is not always strictly maintained, is of the kind which betokens unbelief“. Der vierte Graf von Shaftesbury betont zwar, dass sein Vater nicht die Religion, sondern vielmehr bloss den Schein einer solchen verspottet habe. Dem gegenüber ist jedoch daran festzuhalten, dass schon die Zeitgenossen nicht in diesem Sinne geurteilt, sondern in ihrer Mehrzahl sich Mandeville[1]) angeschlossen haben, der Shaftesbury mit unverkennbarer Uebertreibung vorwirft: „er scheine beabsichtigt zu haben, das Fundament aller geoffenbarten Religion zu untergraben, um heidnische Tugend auf den Ruinen des

[1]) Mit ihm beschäftigt sich eingehend das jüngst erschienene Buch: Bernard de Mandeville und die Bienenfabel-Controverse von Paul Sakmann. Freiburg i. B. (Mohr) 1897.

Christentums zu gründen" (vgl. die ganze Stelle bei Jodl a. a. O. I, 407). Ueber Popes Urteil, das uns hier besonders interessiert, wird in einem späteren Kapitel gehandelt werden. Shaftesburys Lehren im einzelnen zu erwägen, ist hier nicht der Ort. Nur die Frage, ob Shaftesbury Pantheist sei, möchte ich noch kurz berühren, weil Fowler diese Frage, wie ich meine, durchaus mit Unrecht, verneint (a. a. O. p. 106). Richtig ist, dass Shaftesbury die Bezeichnung „Pantheismus" nicht anwendet, obwohl er allen Arten der Gottesanschauung Rechnung trägt. Unleugbar pantheistische Züge sind trotzdem nicht eben selten in seinen Schriften und aus ihnen hat Pope geschöpft, was sich Pantheistisches in seinem „Essay on Man" findet. In der Zusammenstellung, welche des Näheren Shaftesburys Einflüsse auf Pope darlegen soll, wird auch hierüber noch einiges gesagt werden müssen.

Fragen wir nun, was für Shaftesbury im Unterschied von anderen Deisten besonders charakteristisch ist, so können wir in Kürze folgende Punkte herausheben: 1. er ist unbedingter Optimist, 2. er liebt es, das Moralische anstatt mit der Religion mit dem Aesthetischen zu verknüpfen, 3. das Eingehen auf spezielle dogmatische Fragen überlässt er anderen, seine Angriffe sind mehr allgemeiner Art, 4. seine Erörterungen sind vielfach mehr rhetorisch als beweisend, 5. sein nachdrücklicher Hinweis auf die Harmonie im Universum ist geeignet, in die Kahlheit deistischer Religionsauffassung ein Moment des Gefühls und der Innerlichkeit einfliessen zu lassen, 6. seine Sprache ist massvoll und stellenweise von hoher Originalität.

Shaftesbury ist ein so vielgelesener Autor, ein „philosopher in vogue", wie der Dichter Gray (vgl. W. D. Adams 3rd ed.: Dict. of Engl. Lit. p. 565) sagt, geworden, weil er in einer für philosophische Spekulationen vorzüglich empfänglichen Zeit Fragen der Religion und Moral in witziger, leicht fasslicher Sprache behandelt und mit feinem Takt sich von den Extremen, in die andere Deisten verfielen, fern gehalten hat.

III.
Lessing und Herder über Pope und Shaftesbury.

Von Lessing und Herder liegen einige Aussprüche vor, die in unserem Zusammenhange besondere Erwähnung verdienen. Die Abhandlung „Pope ein Metaphysiker!" wurde 1755 von Lessing zusammen mit Moses Mendelssohn verfasst, demselben, welcher später — in den Jahren 1758/59 — durch Veröffentlichungen in der „Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste" (Bd. IV, 1. und 2. Stück) Wartons „Essay on the Genius and Writings of Pope" auch in Deutschland bekannt machte.

Lessing polemisiert zunächst gegen die Berliner Akademie, weil sie in ihrer Preisaufgabe von einem System, das aus dem „Essay on Man" herauszuschälen sei, gesprochen habe. Lessing übersieht dabei, dass Pope selbst die Verwendung des Wortes System nahegelegt hatte. „A short, yet not imperfect, system of Ethics" nennt der Dichter in den einleitenden Worten des „Design" den Inhalt seines Essay. Ueber das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Pope und Shaftesbury äussert sich Lessing folgendermassen (a. a. O. VI, 440, 441): „Ich will nur so viel anführen, dass Pope den Shaftesbury zwar offenbar gelesen und gebraucht habe, dass er ihn aber ungleich besser würde gebraucht haben, wenn er ihn gehörig verstanden hätte. Dass er ihn wirklich gebraucht habe, könnte ich aus mehr als einer Stelle der Rhapsody des Schaftesbury beweisen, welche Pope seinen Briefen — Lessing meint die Episteln des „Essay on Man" — eingeschaltet hat, ohne fast von dem Seinigen etwas mehr, als das Sylbenmaass und die Reime hinzu zu thun. ... Pope muss den Shaftesbury nicht verstanden haben, oder er würde ihn ganz anders gebraucht haben. Dieser freie Weltweise war in die Materie weit tiefer eingedrungen und drückte sich weit vorsichtiger aus als der immer wankende Dichter."

Lessing zeigt sich über Pope und Shaftesbury gleich trefflich unterrichtet. Seine Meinung von beiden ist eine sehr hohe. Die Schärfe indessen, mit der er über des letzteren Religionsfeindlichkeit urteilt, erinnert etwas an Mandeville.

Die interessante Stelle findet sich im zwölften der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, und lautet (a. a. O. VIII, 27): „. . . seine (Wielands) wiederholte Anpreisung des Shaftesbury, den er in seiner Academie zum classischen Schriftsteller macht, werden hoffentlich unsere Theologen nicht ermangeln, in Betrachtung zu ziehen, bevor sie sich in das poetische Interesse des Herrn Wielands verwickeln lassen. Shaftesbury ist der gefährlichste Feind der Religion, weil er der feinste ist. Und wenn er sonst auch noch so viel Gutes hätte; Jupiter verschmähte die Rose in dem Munde der Schlange."

Auch von Herder ist auf den Zusammenhang zwischen Popes Versen und Shaftesburys Abhandlungen hingewiesen worden. Die hierher gehörige Stelle findet sich „Adrastea" S. 121: „Mit der Freiheit des Verstandes und Witzes," bemerkt Herder, „gab Shaftesbury seine Moralisten heraus, eine Composition, des griechischen Alterthums beinahe werth, ihrem Inhalt nach demselben fast überlegen . . . Ohne sie hätte Pope, auch bei Bolingbroke's Papieren, die besten Verse seines Essay on Man schwerlich geschrieben; auch Thomson's Muse hatte den edel begeisterten Theokles zu ihrem Führer."

Die von Lessing und Herder angeregte Frage nach der Abhängigkeit Popes von Shaftesbury soll nun im Folgenden geprüft und alles zusammengestellt werden, was über das Verhältnis Popes, des englischen Reimprinzen und Vernunftpoeten, wie Herder (Adrastea S. 157) ihn nennt, zu Shaftesbury, den englischen Deisten und Moralphilosophen, ermittelt werden kann.

IV.

Pope bis zum Jahre 1723.

Zunächst erhebt sich die Frage, ob unser Dichter Shaftesbury persönlich gekannt und mit ihm verkehrt habe. Assfahls

Abhandlung,[1]) die neueste, welche sich mit Pope beschäftigt, bejaht diese Frage. Es heisst darin auf S. 4: „Wir nennen unter seinen beständigen Freunden und Gönnern: Swift, Shaftesbury, Bolingbroke, Garth, Gay, Prior, Addison, Arbuthnot — die glänzendste Gesellschaft von Freunden, welche je die Welt sah". Dieser Satz ist in dieser Form entschieden unrichtig. Von einer beständigen Freundschaft zwischen Shaftesbury und Pope kann nicht die Rede sein. Wir wissen nicht einmal bestimmt, ob sich die beiden je gesehen haben. Als Shaftesbury im Jahre 1713 starb, war Pope noch nicht 25 Jahr alt. Wenn wir bedenken, dass der junge Dichter erst 1709 durch die Veröffentlichung der „Pastorals" allgemeineren Kreisen bekannt wurde und dass Shaftesbury bereits 1711 England verliess, um in Italien Heilung zu suchen, so kann ein etwaiger Verkehr zwischen beiden doch nur von kurzer Dauer gewesen sein. Popes Briefe aus dieser Zeit thun Shaftesburys gar nicht Erwähnung. Wir sind also durch nichts berechtigt, ein Verhältnis vertrauter Bekanntschaft oder gar Freundschaft zwischen Pope und Shaftesbury anzunehmen. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, dass beide sich in Londoner Kreisen begegnet sind und dass möglicherweise Lord Somers die Bekanntschaft zwischen ihnen vermittelte. Ruffhead a. a. O. p. 42 berichtet uns: „The pastorals passed through the hands of ... Lord Somers ... who gave our author the greatest encouragement". Pope selbst zählt Somers im Prologue to the Satires, Vers 139 unter seinen Freunden auf und sagt in einer Anmerkung zu Vers 77 des Epilogue to the Satires: „John, Lord Somers, died in 1716 ... The author had the honour of knowing him in 1706". Bekanntlich gehörte Somers auch zu den vertrauten Freunden Shaftesburys. Einen weiteren Anhalt für die Ermittlung der zwischen Shaftesbury und Pope etwa obwaltenden Beziehungen wird die unten folgende Betrachtung des „Essay on Criticism",

[1]) Dieselbe enthält auch eine deutsche Uebersetzung der ersten Epistel, welche die von Deetz bei weitem übertrifft, sowohl durch Treue der Wiedergabe als durch Gewandtheit im Ausdruck.

welcher kurz vor Shaftesburys (Juli 1711 erfolgender) Abreise nach Italien veröffentlicht wurde, ergeben.

Weniger zurückhaltend brauchen wir bei der weiteren Frage zu sein, ob und wieweit Pope sich mit Shaftesburys Werken befasst habe. Darüber, dass er die in den „Charakteristiken“ enthaltenen Abhandlungen wirklich gelesen hat, kann ein Zweifel nicht bestehen. Wir dürfen sogar annehmen, dass er sich wiederholt und voll Eifer mit den unter den höheren Ständen damals so beliebten Büchern Shaftesburys befasst hat. Ein ihm in wesentlichen Stücken so verwandter Geist konnte ohne Zweifel mächtig auf ihn wirken. War er doch wie Shaftesbury erfüllt von Begeisterung für die alten Vorbilder und auch ihm war Locke eine Hauptquelle der Belehrung. Die feine Satire und Laune Shaftesburys übten zudem ihren Reiz auf den dafür besonders empfänglichen Dichter sicherlich bei weitem stärker aus als auf andere. Bereits vor seiner Bekanntschaft mit Bolingbroke hat er Gedanken Shaftesburys in sich aufgenommen und im Essay on Criticism verwertet, ein Zeichen dafür, dass die Abhandlungen Shaftesburys schon bei ihrem Erscheinen dem Dichter bekannt geworden sind. Später wurde er dann durch Bolingbroke, unter dessen mächtigem Einfluss er lange Jahre stand, in seinem Eifer für philosophische Fragen bedeutend gefördert und zu noch eingehenderer Beschäftigung mit Shaftesbury angeregt. Auf die Einwirkung Lord Bolingbrokes, mit dem er wohl im Todesjahr Shaftesburys bekannt geworden war, folgte für den letzten Abschnitt seines Lebens diejenige des Bischofs Warburton. Gar manchen Widerspruch in Popes Anschauungen können wir erklären, wenn wir dies im Auge behalten und drei Perioden im Lebensgang des Dichters auseinanderhalten, nämlich 1. die Zeit bis zur näheren Bekanntschaft mit Bolingbroke (1688—1723), 2. die Jahre des intimen Verkehrs mit demselben (1723—1740) und 3. die Jahre der Freundschaft mit Warburton (1740—1744).

Bei der Frage nach dem Verhältnis des Dichters zum Deismus gilt für alle drei Perioden gemeinsam, was Carruthers a. a. O. p. 46 konstatiert: „it is to his honour that he adhered

to it (his religion) with undeviating fidelity, and was proof against both obloquy and temptation". Das Charakteristische für jeden Lebensabschnitt gesondert trifft Elwins Feststellung (Pope's Works II, 289): „he believed as he was prompted" d. h. er nahm leicht und unbefangen die Meinungen seiner Umgebung in sich auf, ohne dieselben nach eigenen Grundsätzen zu prüfen. Im Verkehr mit Bolingbroke war er dem Deismus zugethan, weil sein Freund Deist war, im Verkehr mit Warburton war er Feind der Deisten, weil sein neu gewonnener Freund ihr erbitterter Gegner war. So behält auch hier Lessings Wort (a. a. O. VI, S. 441) von dem „immer wankenden Dichter" seine Gültigkeit. Schon in dem ersten Lebensabschnitt Popes ist ein gewisses, durch die Mannigfaltigkeit und Regellosigkeit seiner Lektüre veranlasstes Schwanken seiner religiösen Anschauungen unverkennbar. Die Verwirrung, welche zu jener Zeit im Kirchenglauben Platz gegriffen hatte, ging auch an ihm nicht spurlos vorüber. Es lag einerseits in der Natur der Verhältnisse, dass er vorzüglich mit Solchen Umgang hatte, die der anglikanischen Staatskirche entweder wirklich oder doch zum Schein zugethan waren. Pope war der Dichter der Gesellschaft, aber damit auch andererseits jener Kreise, die Shaftesbury und dem Deismus huldigten.

An Essay on Criticism (1711).

Dass Pope nicht allein das Material des „Essay on Man", sondern auch dasjenige des „Essay on Criticism" aus anderen Schriftstellern geschöpft habe, ist frühzeitig bemerkt worden. Gröbedinkel a. a. O. S. 10 stellt fest, dass ungefähr ein Sechstel des ganzen Werkes seinen Gedankeninhalt Horaz und Boileau verdankt. Von Bobertag (Kölbings Engl. Studien III, 43—91) wurde Popes „Versuch über Kritik" ausser mit diesen beiden Dichtern auch mit Hieronymus Vida verglichen. Ich habe nun die dritte Abhandlung der „Charakteristiken", „Soliloquy: or Advice to an Author", welche im Jahre 1710 zuerst gedruckt wurde, in Bezug auf etwaige Einwirkungen auf Popes im Mai 1711 ver-

öffentlichten „Essay on Criticism“ genau geprüft und auch aus Shaftesburys übrigen Abhandlungen, soweit sie bis zum Jahre 1711 vorlagen, alles zusammengestellt, was etwa auf eine Abhängigkeit unseres Dichters von Shaftesbury hindeuten könnte. Für die Chronologie der in Betracht kommenden Abhandlungen ist Fowlers Feststellung, a. a. O. S. 57, von grösster Wichtigkeit: „The Third Volume, in the original edition, was entirely occupied with the piece entitled „Miscellaneous Reflections“. Curiously enough, this piece is described in the later editions of the Characteristics as having been first printed in the year 1714, though it was then merely reprinted, with hardly any alterations, from the first edition of 1711.“

Die beigebrachten Hinweise zeigen, dass eine ganze Reihe von Gedanken Popes an Shaftesbury anklingen und berechtigen zu der Annahme, dass dem Dichter bei Abfassung des „Essay on Criticism“ der Gedankenkreis Shaftesburys bekannt war. Während der Historiker Schlosser sich mit der Behauptung begnügte, Popes Gedicht über Kritik spreche die Grundsätze aus, welche schon Shaftesbury als die einzigen anerkannt hatte (vgl. Deetz a. a. O. S. 52), war Warton etwas näher auf das auch von ihm vermutete Abhängigkeitsverhältnis zwischen Pope und Shaftesbury eingegangen. Die schon von Warton beigebrachten Stellen sind im Folgenden besonders bezeichnet worden.

Vers 68. 69. First follow nature, and your judgment frame
By her just standard, which is still the same:

Shaftesbury I, 334: „Nature . . . a Guide to Judgment“ und S. 354: „Whatever Philosopher, Critick, or Author is convinc'd of this Prerogative of Nature, will easily be persuaded to apply himself to the great Work of reforming his Taste; which he will have reason to suspect, if he be not such a one as has deliberately endeavour'd to frame it by the just Standard of Nature.“

Vers 92. 93. Hear how learn'd Greece her useful rules indites,
When to repress, and when indulge our flights:

Warton sagt a. a. O. I, 123 hierzu; „In the second part of Shaftesbury's „Advice to an Author“, is a judicious and

elegant account of the rise and progress of arts and sciences in ancient Greece". Wartons Citat findet sich Charact. I, 239—241. Wegen der Länge desselben genüge hier der Hinweis, dass Shaftesbury an der angezogenen Stelle besonders den Ursprung der Kritiker behandelt. Ausserdem ist eine konkrete Aehnlichkeit mit der vorliegenden Stelle in unserem Dichter schwerlich zu finden.

Vers 100. The gen'rous critic fanned the poet's fire,

Sh. III, 267 drückt einen verwandten Gedanken aus: „'T was to this Art (of Criticism), so well understood and practis'd heretofore, that the wise Antients ow'd whatever was consummate and perfect in their Productions".

Vers 125. Read them by day, and meditate by night;

Offenbar aus Horaz entlehnt (vgl. Pope's Works II, 41 Anmerkung 1). Shaftesbury bringt I, 206 das lateinische Citat: „Vos Exemplaria Graeca Nocturna versate manu, versate diurna.

Vers 140. To copy nature is to copy them.

Sh. I, 354: „Now whether the Writer be Poet, Philosopher, or of whatever kind; he is in truth no other than a Copist after Nature".

Vers 225 ff. So pleased at first the tow'ring Alps we try,
Mount o'er the vales, and seem to tread the sky,
Th' eternal snows appear already past,
And the first clouds and mountains seem the last:
But those attained, we tremble to survey
The growing labours of the lengthened way,
Th' increasing prospect tires our wand'ring eyes,
Hills peep o'er hills, and Alps on Alps arise!

An diese Verse knüpft Warton I, 135 an. Er bemerkt: „The following picture in Shaftesbury on the same sort of subject, appears to be more full and striking". Gekürzt lautet die Stelle (Sh. II, 389): „Beneath the Mountain's foot, the rocky Country rises into Hills, a proper Basis of the ponderous Mass above: where huge embody'd Rocks lie pil'd on one another, and seem to prop the high Arch of Heaven. — See! with what trembling Steps poor Mankind tread the narrow Brink of the deep Precipices! From whence with

giddy Horrour they look down, mistrusting even the Ground which bears 'em".

Vers 243 ff. In wit, as nature, what affects our hearts
Is not th' exactness of peculiar parts;
'Tis not a lip, or eye, we beauty call,
But the joint force and full result of all.

Sh. I, 143: „Particulars ... must yield to the general Design; ... in order to form a certain Easiness of Sight; a simple, clear, and united View, which wou'd be broken and disturb'd by the Expression of any thing peculiar, or distinct". Vgl. hierzu auch „Essay on Criticism" 263. 264.

Vers 301. As shades more sweetly recommend the light,

Sh. II, 402 spricht ähnlich von Schatten, die des Malers Meisterhand verwende und die der gemeine Mann nicht verstehe.

Vers 305. Others for language all their care express,

Sh. I, 207: „I must confess there is hardly any where to be found a more insipid Race of Mortals, than those whom we Moderns are contented to call Poets, for having attain'd the chiming Faculty of a Language".

Vers 322. For diff'rent styles with diff'rent subjects sort,

Shaftesbury giebt demselben Gedanken unter dem Bilde des Reiters Ausdruck, der je nach dem Terrain und den Umständen bald gemächlich, bald Galopp reitet. „Aber", spottet Sh. dann III, 26, „the Post-way is become highly fashionable with modern Authors. ... Hill or Valley; rough or smooth; thick or thin: No Difference; no Variation" Hierher gehört auch „Essay on Criticism" 365 ff.

Vers 362. True ease in writing comes from art, not chance,
As those move easiest who have learned to dance.

Die Wichtigkeit der Ausbildung und Uebung betont Sh. I, 193: „They who enter the publick Lists, must come duly train'd, and exercis'd, ... The Horse alone can never make the Horseman: nor Limbs the Wrestler or the Dancer. No more can a Genius alone make a Poet; or good Parts a Writer ..."

Vers 447 ff. What wonder modes in wit should take their turn?
Oft, leaving what is natural and fit,
The current folly proves the ready wit;

Bei Shaftesbury I, 264 lesen wir: „Our modern Authors are turn'd and model'd by the publick Relish, and current Humour of the Times. They regulate themselves by the irregular Fancy of the World; and frankly own they are preposterous and absurd, in order to accommodate themselves to the Genius of the Age. In our Days the Audience makes the Poet". —

Vers 519. For each ill author is as bad a friend.
und 524. Good-nature and good sense must ever join;

Sh. I, 208: „'tis impossible that true Judgment and Ingenuity shou'd reside, where Harmony and Honesty have no being". Eine Anmerkung führt dann diesen Gedanken noch des weiteren aus.

Vers 574. Men must be taught as if you taught them not,

eine Forderung, die Shaftesbury mit Nachdruck vertritt. I, 67 z. B. sagt er: „The Temper of the Pedagogue sutes not with the Age. And the World, however it may be taught, will not be tutor'd".

Vers 594. Whom, when they praise, the world believes no more.

„Our Encomium or Panegyrick is as fulsom and displeasing; by its prostitute and abandon'd manner of Praise" Sh. I, 266.

Vers 685. From the same foes, at last, both felt their doom,
And the same age saw learning fall and Rome.

Diese Zeilen erinnern Warton I, 171 an folgende Betrachtungen Shaftesburys: „'Twas the Fate of Rome to have scarce an intermediate Age, or single Period of Time, between the Rise of Arts and Fall of Liberty. No sooner had that Nation begun to lose the Roughness and Barbarity of their Manners, and learn of Greece to form their Heroes, their Orators and Poets on a right Model, than by their unjust Attempt upon the Liberty of the World, they justly lost their own. With their Liberty they lost not only their Force of Eloquence, but even their Stile and Language it-

self. The Poets who afterwards arose amongst them, were mere unnatural and forc'd Plants. Their Two most accomplish'd, who came last, and clos'd the Scene, were plainly such as had seen the Days of Liberty, and felt the sad Effects of its Departure". — Warton bringt das Citat, welches sich Charact. I, 219. 220 findet, auch in seiner Pope-Ausgabe. Statt accomplish'd hat er finished, was auf leichte Verschiedenheiten in der Lesart der einzelnen Ausgaben hinweist.

In Beziehung zu Popes „Essay on Criticism" steht auch die einzige Stelle, welche umgekehrt aus Shaftesburys Werken auf Pope hinweist. Dieselbe steht im dritten Bande der „Charakteristiken" p. 281 in der Abhandlung „Miscellaneous Reflections", die in der mir vorliegenden Fassung im Jahre 1714 gedruckt wurde. Ob etwa schon in der ersten Ausgabe der „Charakteristiken" vom Jahre 1711 die folgende Stelle enthalten war, habe ich nicht feststellen können. Shaftesburys Worte, die ich als direkt auf unseren Dichter bezüglich betrachte, lauten: „To the shame ... of our profess'd Wits and Enterprizers in the higher Spheres of Poetry, it may be observ'd, that they have not wanted good Advice and Instruction of the graver kind, from as high a hand in respect of Quality and Character: Since one of the justest of our Modern Poems, and so confess'd even by our Poets themselves, is a short Criticism, an Art of Poetry, by which, if they themselves were to be judg'd, they must in general appear no better than mere Bunglers, and void of all true Sense and Knowledg in their Art. etc." Wenn wir bedenken, dass Popes „Essay on Criticism" der erste derartige Versuch im Englischen war, so werden wir nicht umhin können, bei diesen Worten Shaftesburys an Pope zu denken. Aus ihnen spricht ein nicht geringer Grad von Hochschätzung für unseren Dichter, so dass wir aus diesem Umstande vielleicht mit Recht einen Rückschluss auf das zwischen Shaftesbury und dem jungen Pope obwaltende Verhältnis machen dürfen.

V.

Pope im Verkehr mit Bolingbroke 1723—1740.

Die zweite Periode in Popes Leben wird zwar mit Recht mit dem Namen Bolingbrokes verknüpft, da dieser den Dichter am meisten mit seinen Ideen zu erfüllen trachtete, jedoch war es Bolingbroke keinesfalls allein, der Pope deistische Anschauungen beibrachte, vielmehr war es in einer Zeit der Aufklärung ganz natürlich, dass der leicht empfängliche Dichter aus den ihn umgebenden Kreisen auch die Tendenzen der Kritik und die Lehren der Glaubenszweifler mit in sich aufnahm und in seinen Gedichten verarbeitete, oft, ohne sich über die Vereinbarkeit des Uebernommenen mit seinen eigenen Glaubenssätzen Rechenschaft gegeben zu haben. Wäre Bolingbrokes Einfluss allein massgebend gewesen, so würden Popes Schriften unzweideutige Angriffe auf Christentum und Offenbarungsglauben wohl nicht vermissen lassen. So aber war es einem Warburton und andern immer noch möglich, dieselben in orthodoxem Sinne zu deuten und gegen die Vorwürfe eines Jean Pierre de Crousaz (vgl. Pope's Works II, 264 Anmerkung 2) in Schutz zu nehmen. Zwischen der Frivolität Bolingbrokes und dem innersten Wesen Shaftesburys ist ein gar grosser Unterschied. Ein Blick auf die Charaktere Popes und Shaftesburys lässt es durchaus erklärlich erscheinen, warum die deistischen Lehren, denen der Dichter nun einmal nicht entgehen konnte, in der leichten Verhüllung Shaftesburys eher bei ihm Eingang fanden, als in der cynischen Nacktheit aus Bolingbrokes Munde.

Ebenso wie eine gewisse Geistesverwandtschaft zwischen Pope und Shaftesbury ist eine auffallende Aehnlichkeit in den Charakteren beider nicht zu verkennen. Dieser Umstand darf keinesfalls übersehen werden, wenn er auch mit der Frage nach litterarischer Abhängigkeit unmittelbar nichts zu thun hat. Genau wie bei Shaftesbury wissen die Biographen unseres Dichters viel von dessen Freundestreue, Wohlthätigkeitssinn und Menschenliebe zu berichten. Hinneigung zur Satire und heitere Lebensauffassung sind her-

vorstechende Züge in beider Charakter. Hiernach erscheint es erst recht verständlich, wie Shaftesburys Optimismus hat so leicht bei unserem Dichter Eingang finden können, obwohl dieser, wie Voltaire höhnisch konstatiert, elend und verkrüppelt war und allen Grund gehabt hätte, pessimistisch vom Dasein zu denken (vgl. Pope's Works II, 299). Mit gutem Grunde daher hat Herder (vgl. oben S. 22) sich dahin ausgesprochen, dass trotz Bolingbroke die besten Verse des „Essay on Man" ohne Shaftesbury nicht geschrieben worden wären. Von diesem Gedicht nun bemerkt Hettner 5. Aufl. p. 225, dass es mit Recht von jeher mit dem englischen Deismus in nächste Verbindung gebracht wurde. Von dem Dichter aber dürfen wir im Hinblick auf das Hauptwerk dieser zweiten Schaffensperiode mit Taine a. a. O. p. 182 sagen: „un déiste, qui ne sait pas bien ce qu'est le déisme".

An Essay on Man (1733—34).

Von Popes Dichtungen steht naturgemäss der „Essay on Man" im Mittelpunkte unserer Untersuchung. Er ist das bedeutsamste Werk unseres Dichters und trägt am unverkennbarsten den Stempel fremder Einwirkung. Ja, mehr als das! Manche haben Pope in Bezug auf seinen Versuch über den Menschen jeden eigenen Gedanken absprechen wollen; er habe nichts weiter als das Versmass geliefert. Und doch schmeichelt Pope sich, ein System der Ethik geschaffen und damit etwas Verdienstvolles geleistet zu haben.

Prüfen wir nun zunächst einzeln die vier Teile des Essay durch Zusammenstellung der Lehren Shaftesburys mit den Versen Popes, um dann zum Schluss zusammenfassend über Abhängigkeit und Selbständigkeit unseres Dichters zu urteilen.

A. Gedankengang des „Essay on Man" verglichen mit den Gedankengängen Shaftesburys.

Die circa 1300 Verse des „Essay on Man" verteilen sich auf vier Episteln, von denen die erste in Bezug auf den philosophischen Gedankeninhalt die wichtigste ist. Sie

handelt von der Natur des Menschen und seiner Stellung im Weltall. Pope selbst zerlegt den Inhalt derselben in zehn Abschnitte. Wir folgen dieser Einteilung, indem wir besonders bei denjenigen Stellen verweilen, die eine Vergleichung mit Shaftesburys Gedankenkreis zulassen.

I. (1—34) Nur Gottes Auge kann die Gesamtheit der Systeme, die das Universum bilden, durchdringen. Der Mensch soll sich bescheiden bei dem, was sich auf sein eigenes System bezieht, und sich nicht anmassen, darüber hinaus über die Verhältnisse der Systeme und Dinge untereinander zu urteilen. Shaftesbury (II, 288—290) meint: Wie derjenige, welcher sich unter Deck befindet nur die inneren Einrichtungen des Schiffes vor Augen hat, von den Masten aber, dem Tauwerk und den Segeln nichts sieht, so sei es auch mit dem Menschen im Weltall: er überschaue wohl einen Teil, aber das Ganze zu übersehen sei er nicht imstande. II. (35—76) Wir haben kein Recht zu sagen: der Mensch ist unvollkommen. Er nimmt vielmehr in der Schöpfung einen Platz ein, der seinem Wesen durchaus angemessen ist, und dient in der allgemeinen Ordnung der Dinge vielleicht Endzwecken und Beziehungen, die ihm unbekannt sind. — Ein der Schiffahrt Unkundiger, erläutert Shaftesbury sein Gleichnis weiter, würde für sehr thöricht gehalten werden, wollte er das Takelwerk eines Fahrzeuges für unnütz erklären, nur weil er dessen Gebrauch nicht kennt. Aehnlich steht es mit dem Urteil des Menschen über Zweckmässigkeit und Anordnung im Weltall. Wie Pope (Vers 43. 44) ist Shaftesbury unbedingter Optimist. Es ist undenkbar, dass der Himmel anders als aufs beste und zum allgemeinen Besten gehandelt haben sollte (Sh. II, 204). III. (77—112) Teils von seiner Unbekanntschaft mit zukünftigen Ereignissen, teils von der Hoffnung auf einen zukünftigen Zustand hängt alles Glück des Menschen ab. Der schönen Stelle „Lo the poor Indian!“ ist aus Shaftesburys Schriften zwar nichts direkt an die Seite zu setzen, doch sind die Verse 110 und besonders 100 — Gott in den Wolken zu sehen und im Windesrauschen zu hören — ganz in Shaftesburys Sinne geschrieben. IV. (113—130) Irrtum und Elend

haben allein ihren Grund in der Anmassung und Gottlosigkeit der Menschen, denen es nicht zukommt, die Wege der Vorsehung zu meistern und selbst grössere Vollkommenheit für sich in Anspruch zu nehmen. Im folgenden Abschnitt V. (131—172) tritt die Verwandtschaft mit Shaftesbury wieder bemerkenswert hervor. Pope spricht von der Thorheit, die der Mensch dadurch bekundet, dass er sich für die Endursache der Schöpfung hält oder die Vollkommenheit, welche in der natürlichen Welt nicht ist, in der moralischen erwartet. Shaftesbury II, 201 will Stürme in der Natur und solche in der Brust des Menschen in völlig gleicher Weise beurteilt wissen. Der Himmel handle nach allgemeinen Gesetzen, ein Fundamentalsatz, dem Pope sich anschliesst, wenn er auch in weniger konsequenter Weise Ausnahmen von diesen Gesetzen zulässt (vgl. Vers 147).

Noch reicher an verwandten Gedanken sind die folgenden Abschnitte. VI. (173—206) Die Klagen der Menschen gegen die Vorsehung sind unvernünftig. Einerseits verlangen sie die Vollkommenheiten der Engel und andererseits die körperlichen Eigenschaften und Vorzüge der Tiere. Shaftesbury erörtert II, 301—304 den gleichen Gegenstand mit hübscher Ironie. „Warum kann der Mensch nicht fliegen wie die Vögel, warum nicht schwimmen wie die Fische, warum hat er nicht die Stärke und Schnelligkeit des Pferdes“ u. s. w. sind Fragen, bei denen auch Pope mit besonderer Vorliebe verweilt. Würden die Wünsche nach höheren sinnlichen Vorzügen erfüllt, so würde der Mensch dadurch nach Shaftesburys Meinung nichts gewinnen; Pope sagt geradezu, er würde unglücklich werden. Die Gründe dafür, dass der Mensch, so wie er ist, am besten ist, giebt Pope im folgenden durchaus in Anlehnung an Shaftesburys Argumentation: VII. (207—232) Durch die ganze sichtbare Welt ist eine allgemeine Ordnung und Abstufung in den sinnlichen und geistigen Fähigkeiten zu beobachten. Ein Geschöpf ist dem andern untergeordnet, alle Geschöpfe dem Menschen, denn die menschliche Vernunft wiegt alle die Vorteile auf, welche die Tiere etwa durch grössere Schärfe der Sinne und körperliche Vorzüge über den

Menschen haben. Der Schlussvers dieses Absatzes „Is not thy reason all these pow'rs in one?“ fasst das zusammen, was Shaftesbury in gleicher Weise über das Vorrecht der Vernunft sagt. „Haben die Menschen nicht“, fragt Shaftesbury (II, 308), „was besser ist als alle Sinnenschärfe der Tiere, haben sie nicht Vernunft und Sprache?“ VIII. (233—258): Würde in der unendlichen Kette von Wesen, welche von Gott ausgeht und in lückenloser Ordnung und Unterordnung bis zu den winzigsten Lebewesen reicht, irgend ein Glied zerbrochen, so würde damit nicht ein Teil allein, sondern die ganze zusammenhängende Schöpfung vernichtet. Auch Shaftesbury begreift alles in der Natur als Teile eines unendlichen Ganzen, auch er spricht von einer notwendigen Subordination aller Wesen unter diese unendliche Einheit. In der Schlussfolgerung allerdings, dass die Zerstörung auch nur eines Teiles den Ruin des Alls nach sich ziehen müsse, steht Pope allein. IX. (259 bis 280) Eine Aenderung in der unendlichen Wesenskette herbeizuwünschen, könne sich nur menschliche Tollheit vermessen, welche die Folgen der Erfüllung eines solchen Begehrens nicht kenne. Der Stolz möge sich dazu bequemen, einzusehen, dass auch der Mensch nichts weiter ist, als ein Glied in dieser Kette, ein Teil des gewaltigen Ganzen, dessen Körper die Natur, dessen Seele aber Gott ist. Den Begriff „Weltseele“ fand Pope bei Shaftesbury gleichfalls vor.[1]) Shaftesbury trägt kein Bedenken, die Natur göttlich zu nennen und eine rein pantheistische Auffassung zu vertreten. Shaftesburys pantheistische Tendenzen werden in der unten folgenden Zusammenstellung noch besonders hervorgehoben. X. (281—294): Aus allem, was er über die menschliche Natur und ihr Verhältnis zu andern Wesen entwickelt hat, zieht Pope den Schluss: Es ziemt dem Menschen, sich der Vorsehung völlig und unbedingt zu unterwerfen. Shaftesbury fordert den Menschen auf, nicht nur zufrieden zu sein mit allem, was geschieht, sondern sogar Freude und Wohlgefallen darüber zu empfinden.

---

[1]) Die genauen Citate sind in der unten folgenden „Untersuchung einzelner Stellen“ enthalten.

In der *zweiten* Epistel behandelt Pope die Natur und Stellung des Menschen mit Rücksicht auf ihn selbst als Individuum. Die Anlehnung an Shaftesburys Gedankengang ist hier keinesfalls eine so enge und durchgängige wie in der ersten Epistel. Pope unterscheidet in seiner Inhaltsübersicht der zweiten Epistel sechs Abschnitte. Sie enthalten schon mancherlei Wiederholungen dessen, was der Dichter bereits im ersten Teil seines Essay ausgeführt hat.

I. (1—52) Nicht Gott, sondern sich selbst solle der Mensch genau zu erforschen suchen. „Erkenne dich selbst“ ist eine von Pope und Shaftesbury gleicherweise erhobene Mahnung. Da wird der Mensch denn seine Mittelstellung fühlen: „in doubt to deem himself a god or beast“ (Vers 8), einerseits Herr aller Dinge, andererseits selbst allen eine Beute, ein Gedanke, dem Shaftesbury mit fast gleichen Worten Ausdruck gegeben hat. Nachdem er sich erneut ganz im Sinne Shaftesburys gegen Stolz und Eitelkeit der Menschen ausgesprochen, kommt Pope im Absatz II (53—92) auf das eigentliche Hauptthema der zweiten Epistel. Er sagt: Zwei Triebe sind der menschlichen Natur eingepflanzt: Selbstliebe und Vernunft. Beide sind notwendig und ergänzen sich gegenseitig. Die Vernunft ist das Regulativ der Selbstliebe, sie hemmt und regelt durch Umsicht und Ueberlegung den Thatendrang der auf das Nächstliegende gerichteten Selbstliebe. Eine so wichtige Rolle wie Pope gesteht Shaftesbury der Selbstliebe in seinem System nicht zu. Er betrachtet den Menschen stets als geselliges Wesen und legt den Hauptnachdruck auf diejenigen Triebe, welche er „social affections“ nennt. In bemerkenswerter Weise nähert Pope sich wieder Shaftesburys Gedankengang, wenn er später (vgl. Ep. IV, 353) eine Erweiterung der Selbstliebe zur Nächstenliebe lehrt. III. (93—194) Die Leidenschaften sind Arten der Selbstliebe. Licht und Schatten, Gutes und Böses, Liebe und Hass, Hoffnung und Furcht, Freude und Kummer ergeben in ihrer Mischung das Gleichgewicht des Geistes. Gleichwohl herrscht in jedem eine Hauptleidenschaft, welche notwendig ist und nicht unterdrückt werden kann; vielmehr lässt die Vorsehung gerade aus ihr

Gutes hervorgehen. Die Tugend ist so mit dem Laster aufs engste verbunden. Einfluss Mandevilles und Bolingbrokes ist in diesen Partien des Essay unverkennbar. Shaftesbury mag nichts davon wissen, dass im Menschen ein böser Haupttrieb herrschend sei, der erst durch die Vernunft eine Richtung zum Guten erhalte. IV. (195—216) Tugend und Laster gehen oft unmerklich ineinander über wie Licht und Schatten in einem Gemälde. Auch Shaftesbury spricht (II, 200) von dem Verwobensein von Gut und Böse wie von unmerklichen Farbenübergängen. V. (217 bis 237) Nachdem er gezeigt hat, wie leicht die Menschen durch Gewöhnung mit dem Laster sich vertraut machen, stellt Pope den wichtigen Satz auf: Niemand ist ausschliesslich gut oder böse, vielmehr ist selbst der Tugendhafteste nicht frei von einem gewissen Anteil am Laster. Diese Ansicht fand Pope in Shaftesbury: „Keine Kreatur giebt es“, sagt der Philosoph II, 72, „die nicht notwendigerweise in irgend einem Masse böse ist“. VI. (238—294) Die Vorsehung, welche das Ganze im Auge hat, weiss auch unsere Leidenschaften und Unvollkommenheiten auf das Wohl der Gesamtheit zu beziehen. Einer ist auf den anderen angewiesen (Vers 249). Die Schwäche des einzelnen führt zum engeren Zusammenschluss der Gesellschaft. Die Unvollkommenheit des Individuums wird eine Quelle reichen Segens für die Gemeinschaft der Menschen. Pope hat hier Shaftesburys Gedanken ohne jegliche Aenderung wiedergegeben. In schöner Weise leitet Shaftesbury (II, 308) aus der Hilflosigkeit und den natürlichen Bedürfnissen der Geschöpfe die Notwendigkeit der Geselligkeit und der geselligen Tugenden ab. Kindesliebe, Gehorsam gegen die Obrigkeit, Anhänglichkeit an das Gemeinwesen, Pflichtgefühl entspringen aus der Hilfsbedürftigkeit der von einander abhängigen Menschen. Die Gebrechen des einzelnen stiften also Nutzen für die Gesellschaft. Gegen Ende der Epistel zeigt Pope, wie jeder Stand und jedes Lebensalter von bestimmten Leidenschaften beherrscht werden. Vers 290 „not a vanity is giv'n in vain“ enthält die Quintessenz dieser ganzen Schlussbetrachtung.

In der dritten Epistel erörtert Pope in sechs Abteilungen Natur und Stellung des Menschen in Rücksicht auf die Gesellschaft, ein Thema, das er schon in der zweiten Epistel eingeleitet hat. I. (1—78). Vers 21: „Nothing is foreign; parts relate to whole“ enthält den Kern der ganzen Betrachtungsweise dieser Epistel, die ihre Abhängigkeit von Shaftesbury in eminenter Weise verrät. Jedes Glied in der endlosen Kette von Wesen hat Beziehung zu anderen Gliedern. Als Beleg dafür schildert Shaftesbury (II, 214) das Verhältnis der Tierwelt zur Pflanzenwelt. Die Pflanzen müssen vergehen und den Tieren zur Nahrung dienen. Die Tiere ihrerseits liefern durch Auflösung ihrer Leiber Kraft und Stoff zu neuer Vegetation. Hier haben wir eine der wenigen Stellen, die Pope auch im Wortlaut mit grosser Treue von unserem Philosophen übernommen hat. Alles einzelne ist für die Gesamtheit geschaffen, und der Mensch ist ein Thor zu wähnen, dass alles seinetwegen da sei. Pope verweilt bei diesem Gedanken mit Vorliebe. Wir begegnen ihm in allen vier Episteln. Shaftesbury betont nachdrücklich (II, 302), dass der Mensch um der Natur willen existiere, nicht umgekehrt. II. (79—108) Vernunft oder Instinkt wirken gleicherweise zum Guten eines jeden Individuums. Die Vernunft sei zwar mit Recht hoch anzuschlagen, doch solle man auch Wert und Wirkung des Instinktes nicht geringschätzen. Er wirke stets und sicher, während die Vernunft leicht versage und irre. So weit wie Pope geht Shaftesbury nicht in der Wertschätzung des Instinktes. Er verweilt lediglich mit dem Interesse des Naturfreundes bei den Trieben und Gepflogenheiten der Tiere und knüpft an seine Betrachtung die Frage (II, 385): Wer anders, als der Allweise kann die Geschöpfe des Waldes, der Luft, des Wassers ihre Künste gelehrt haben? In den Versen 99 bis 108 behandelt Pope denselben Gegenstand durchaus im Sinne dieser Frage Shaftesburys. III. (109—146) Der Instinkt und in noch höherem Grade die Vernunft befördern die Geselligkeit und sind dadurch dem Wohl der Gesamtheit dienlich. Pope wiederholt hier, lediglich mit Betonung der Begriffe Instinkt und Vernunft,

den schon in der vorhergehenden Epistel vorgetragenen Gedanken: Wechselseitige Bedürfnisse nötigen die Geschöpfe, sich gegenseitig aufzusuchen und sich eng aneinander zu schliessen. Der Gedankengang ist hier durchaus derjenige Shaftesburys. Das Band, welches die Tiere instinktiv mit ihrer Nachkommenschaft verknüpft, ist leichter und schneller wieder gelöst als dasjenige, welches die Vernunft um die Menschen und ihre Kinder schlingt. Im folgenden Abschnitt IV (147—198) geht Pope zur Schilderung des Naturzustandes über. Das Bild, welches der Dichter uns von den Uranfängen der Menschheit entwirft, entspricht ganz dem, was Shaftesbury der Theorie des Hobbes entgegenstellt: Von einem aus Eigennutz entstandenen Kriege aller gegen alle könne nicht die Rede sein. Sinn für Recht und Gerechtigkeit seien so alt wie das Menschengeschlecht. Anders als gesellig und mit geselligen Tugenden ausgestattet könne man sich den Menschen gar nicht denken. Woher sollte mit einem Male die Treue kommen, um einen Staatsvertrag zu halten und der Gerechtigkeitssinn, anderer Rechte zu respektieren? Pope spricht vom Naturzustande geradezu als von der Zeit der Herrschaft Gottes. Erst in einer späteren Epoche wurden die Menschen ihrer Natur entfremdet und durch Mord und Raubgier entzweit. Pope geht hierin über Shaftesbury hinaus, dessen Gedanken uns überdies nie in so schroffer Form entgegentreten, wie dies in den knappen Versen des Dichters vielfach geschieht. Pope fährt fort: Die Vernunft habe vom Instinkt Unterweisung erhalten. Nur dem Vorbilde der Tiere verdanke der Mensch Fertigkeiten wie Bauen, Pflügen, Weben, Schwimmen. V. (199—214) Die Stimme der Natur hiess den Menschen Städte gründen und in Gemeinschaften wohnen, so wie er es an dem Staate der Bienen und der Ameisen sähe. So entstanden die Staaten der Menschen; an die Stelle von Krieg und Raubzügen traten Handel und Verkehr. Lange lebte man ohne Fürsten, bis endlich einem durch vorzügliche Eigenschaften Ausgezeichneten die Regierung übertragen wurde. Dies ist der Ursprung der Monarchie. VI. (215—318) Die patriarchalische Regierungs-

form war auf Liebe gegründet, und dem Prinzip der Liebe verdankt auch wahre Religion ihren Ursprung. Später liessen Furcht und Schrecken unter den Menschen Tyrannei und Aberglaube entstehen. Die Empörung der Unterthanen machte der Willkürherrschaft ein Ende, und die Tyrannen wurden gezwungen, ihre eigenen Interessen wieder, wie es im Naturzustande gewesen war, mit denjenigen der Gesamtheit in Einklang zu bringen. In dem Verse 282 „Self-love found the private in the public good“ ist das ganze Wesen des neuen Zustandes enthalten, der sich lediglich als Rückkehr zu dem ursprünglichen Prinzip der Liebe darstellt. Nach kurzen Bemerkungen über die beste Regierungsart und die Formen des Glaubens schliesst Pope die Epistel mit der Versicherung, dass Selbst- und Nächstenliebe identisch seien. Die starke Betonung des Prinzips der Liebe und des Wohlwollens und die darauf gegründeten Betrachtungen über Gott und seine Verehrung durch die Menschen erinnern in eklatanter Weise an Shaftesbury. Der Philosoph sagt (II, 81): „Wohlgesinnt sein gegen das öffentliche Interesse und das eigene verträgt sich nicht nur sehr gut miteinander, sondern ist voneinander unzertrennlich“, und über die Gottesanschauung: Unendliche Güte ist das notwendigste Attribut des höchsten Wesens. Wenn die Menschen die Gottheit als furchtbaren Rächer darstellen, so trägt nur ihre eigene verbitterte Gemütsstimmung die Schuld an dieser Auffassung. Die Vergleichung einzelner Stellen ist hier reich an interessanten Uebereinstimmungen. v. Giżycki a. a. O. p. 122 hat mit Recht die Verse 307—310 in seine Darstellung der Theorie der Tugend nach Shaftesbury verflochten. Der Vers 308 insbesondere: „all mankind's concern is charity“ enthält einen wichtigen Kernpunkt von Shaftesburys Tugendlehre. Die von Pope ganz im Sinne Shaftesburys vollzogene Verknüpfung der Selbstliebe mit der Nächstenliebe kommt auch in den Versen 313—316 zum Ausdruck, die v. Giżycki a. a. O. p. 63 seinem Kapitel „Theorie der Affekte“ voranstellt. Die Verse

315. 316: **two consistent motions act the soul,**
And one regards itself, and one the whole,

besagen ebendas, was schon im Obigen als Meinung unseres Philosophen dargelegt worden ist.

Die vierte Epistel ist zwar an Verszahl die längste, jedoch inhaltlich reich an Wiederholungen aus den voraufgehenden Episteln. Sie umfasst sieben Abschnitte und handelt von der Natur und Stellung des Menschen in Rücksicht auf das Glück. I. (1—26). Nach Glück geht aller Menschen Sehnen und Streben. Doch wer vermag zu sagen, was Glückseligkeit wirklich sei? Ein jeder versteht je nach Lebenslage oder Gemütsbeschaffenheit etwas anderes darunter. Shaftesbury meint II 228, dass selbst Krankheiten geschätzt worden seien. Dasselbe sagt Pope in Vers 23. II. (27—76). Gott will, dass allen das Glück gleich erreichbar sei. Da er nach allgemeinen, nicht nach besonderen Gesetzen regiert, so muss auch das Glück ein allgemeines, auf die Gesamtheit bezügliches sein, von dem alles besondere Glück abhängt. Nicht in äusseren Gütern könne das Glück bestehen, denn die Ordnung der Welt erheische, dass diese ungleich verteilt seien. Die für die Ordnung des Ganzen notwendige Verschiedenheit der einzelnen Teile erinnert wiederum an Shaftesburys auf Gegensätze gegründete Harmonie. Durch Hoffnung und Furcht weiss der Himmel einen Ausgleich zu schaffen und trotz Ungleichheit der äusseren Güter das Gleichgewicht des Glückes zu erhalten. III. (77—120). Mit den Worten: Gesundheit, Frieden, hinlängliches Auskommen sei alles gesagt, was das Glück der Menschen ausmache. Lediglich die von Pope mit der Gesundheit in Verbindung gebrachte Mässigkeit finden wir auch bei Shaftesbury in ähnlicher Weise betont, während im übrigen der Gedanke, wie Elwin Pope's Works II, 321 gezeigt hat, von Bolingbroke herrührt. Wahrer Friede fliesse nur aus der Tugend. Der Böse kenne ihn nicht, sei darum auch trotz äusserer Vorteile nie wahrhaft glücklich. Durch Tugend ist niemand unglücklich. Uebel und Unfälle können einen jeden treffen, deshalb ist der Gute nicht unglücklich zu nennen. Abschnitt IV. (121—130) bringt erneut einen

Lieblingsgedanken Popes zum Ausdruck: Nur ein Thor könne von Gott erwarten, dass er Einzelwesen zuliebe die allgemeinen Gesetze ändern oder aufheben solle. V. (131—166) Wir sollen uns nicht vermessen, eine bessere Welt, etwa ein Reich der Gerechten schaffen zu wollen; denn wer, ausser Gott allein, könnte entscheiden, wer gut und gerecht sei? „Ein einziges System passt nicht für alle. Was den einen Aergernis giebt, wird den anderen zur Erbauung dienen" (141, 142) sind Verse, die sehr wohl zu Shaftesburys Anschauungen passen und deshalb in geeigneter Weise von v. Giżycki a. a. O. p. 158 als Motto für den Abschnitt „Religionsphilosophie" verwendet werden. Da das Glück nicht in Aeusserlichkeiten besteht, so ist der Tugendhafte, wenn es ihm auch schlecht geht, doch nie wahrhaft unglücklich. Dieser Gedanke zieht sich auch durch den ganzen folgenden Abschnitt VI. (167—308), welcher durchaus auf das hinausläuft, was Shaftesbury I, 311 in dem Satze ausspricht: „Das einzige Vergnügen, dem ich mich frei und rückhaltlos hingeben kann, ist moralischer Art". Nicht Schätze, Ehren, Ruhm und Adel machen das Wesen der Glückseligkeit aus. Die Tugend allein ist es, welche glücklich macht. Nicht darauf komme es an, ob jemand hoch oder niedrig stehe, sondern darauf, dass er den Platz, der ihm zukommt, richtig ausfülle. „Act well your part" ist gleicherweise die Forderung von Pope und Shaftesbury (I, 316). Nachdem uns der Dichter noch an einer Reihe von Beispielen gezeigt hat, dass Reichtümer und andere Vorzüge keineswegs zur Glückseligkeit genügen, formuliert er im letzten Absatz VII. (309—398) seine Auffassung vom Glück endgültig in Vers 310: „Virtue alone is happiness below". Dies deckt sich völlig mit Shaftesburys Auslassungen über Tugend und Glück: Tugendhaft sein heisst glücklich sein. Der Mensch möge sich der Vorsehung unbedingt fügen; daraus allein kann Tugend und Glück für ihn entspringen. Liebevoll soll er die Natur studieren und dadurch zu der Erkenntnis eines allwaltenden, alles mit seiner Liebe umfassenden Gottes vordringen.

Vers 361. 362. God loves from whole to parts: but human soul
Must rise from individual to the whole.

Diese erneute Betonung des Prinzips der überfliessenden Liebe geschieht völlig im Geiste Shaftesburys. Die von v. Gižycki a. a. O. p. 181 angezogenen Verse (357—360 und 369—372) 'sind den Grundanschauungen in Shaftesburys System des Wohlwollens aufs schönste konform. In ein System der Liebe will der Dichter alles zusammengefasst wissen (Vers 358). Der Segen grenzenloser Güte soll auf der Erde ruhen (Vers 371). Die Gedankenentwicklung des Philosophen ist harmonischer. Er sagt dasselbe, doch hält er sich frei von den Uebertreibungen des Dichters, dessen Ueberschwenglichkeit von der in anderen Versen enthaltenen Hervorkehrung des Egoismus seltsam absticht. Bei Shaftesbury ist der Mensch von Natur gut und auf das Wohl der Gesamtheit bedacht. In konsequenter Weise macht der Philosoph die geselligen Neigungen zur Grundlage seines Systems, dessen Hauptzug die von Pope hier mit Nachdruck genannte hingebende, allumfassende Liebe ist.

Zum Schluss der Epistel kehrt Pope noch einmal kurz zu den wichtigsten Punkten seiner Ausführungen zurück und schliesst mit der Bemerkung, dass all unser Wissen in Selbsterkenntnis bestehe.

B. Untersuchung einzelner Stellen.

Epistle I.

Vers 25. Observe how system into system runs,

und öfter. Shaftesbury handelt II, 17—20 von den verschiedenen Systemen, ausgehend von der einzelnen Kreatur, aufsteigend bis zum System der Erde, der Planeten und des Alls. Den Gedanken (I, 20): „there can be no particular Being or System which is not either good or ill in that general one of the Universe“ sowie die Vorstellung „Part of some other System“ hat Pope sich durchaus zu eigen gemacht (vgl. Vers 58).

Vers 29. But of this frame, the bearings and the ties,
The strong connections, nice dependencies,
Gradations just, has thy pervading soul
Looked through, or can a part contain the whole?

Warton II, 60—62 erinnert treffend an Shaftesbury, Charact. II, 289. 290, wo es heisst: „imagine only some Person entirely a Stranger to Navigation, and ignorant of the Nature of the Sea or Waters, how great his Astonishment wou'd be, when finding himself on board some Vessel, anchoring at Sea, remote from all Land-Prospect, whilst it was yet a Calm, he view'd the ponderous Machine firm and motionless in the midst of the smooth Ocean, and consider'd its Foundations beneath, together with its Cordage, Masts, and Sails above. How easily wou'd he see the Whole one regular Structure, all things depending on one another; the Uses of the Rooms below, the Lodgments, and Conveniences of Men and Stores? But being ignorant of the Intent or Design of all above, wou'd he pronounce the Masts and Cordage to be useless and cumbersom, and for this reason condemn the Frame, and despise the Architect? O my Friend! let us not thus betray our Ignorance; but consider where we are, and in what a Universe. Think of the many Parts of this vast Machine, in which we have so little insight, and of which it is impossible we shou'd know the Ends and Uses; when instead of seeing to the highest Pendants, we see only some lower Deck, and are in this dark Case of Flesh, confin'd even to the Hold, and meanest Station of the Vessel". Wartons Text zeigt wieder leichte Aenderungen. Die in diesem Gleichnis vom Schiff enthaltenen Gedanken hat Pope zur Grundlage seiner Ausführungen gemacht. Vorstehende Stelle ist für Shaftesburys Darstellungsweise ausserordentlich charakteristisch.

Vers 33. Is the great chain that draws all to agree,

und Vers 237. 245. — Sh. II, 197 ist gleichfalls das allerdings nahe liegende Bild der Kette in ähnlichem Sinne angewendet.

Vers 44. That wisdom infinite must form the best,

Sh. II, 204: „'twas impossible . . . . that Heaven shou'd have acted otherwise than for the best".

Vers 60. 'Tis but a part we see, and not a whole.

Dem entspricht genau Shaftesburys Gedanke II, 288, der

darin gipfelt: „a Mind which sees not infinitely, can see nothing fully“; desgleichen Seite 290 und 298. In präciser Fassung kehrt er II, 363 wieder.

Vers 110. He asks no angel's wing, no seraph's fire;

Sh. II, 302 regt in uns ähnliche Gedanken an, die allerdings Popes poetischer Verkleidung entbehren. —

Vers 132. Earth for whose use, Pride answers, 'Tis for mine!

Sh. II, 302: „if Nature her-self be not for Man, but Man for Nature; then must Man, by his good leave, submit to the Elements of Nature, and not the Elements to him“.

Vers 141. But errs not nature from this gracious end,

und Antwort darauf in Vers 145. Auch Shaftesbury II, 213 hatte geantwortet: „I deny she errs“.

Vers 143. When earthquakes swallow, or when tempests sweep

Sh. II, 215. 216: „Let us not ... wonder, if by Earthquakes, Storms, ... whole Species are involv'd ... in common Ruin . . . Nature still working as before, and not perversly or erroneously“.

Lessing bemerkt zu den Worten des Philocles: „The very Storms and Tempests had their Beauty in your account, those alone excepted, which arose in human Breast“ — zu finden Sh. II, 201. Die mir vorliegende Auflage hat übrigens Breasts — „Ist dieses nicht eben das, was Pope (Vers 155. 156) sagt:

> If Plagues or earthquakes break not heav'n's design,
> Why then a Borgia or a Catiline?“

Die Verse 173—176:

> What would this Man? now upward will he soar,
> And little less than angel, would be more!
> Now looking downwards, just as grieved appears
> To want the strength of bulls, the fur of bears.

werden schon von Warton (vgl. auch Pope's Works II, 362) citiert unter Hinweis auf den zweiten Band der „Charakteristiken“, wo wir S. 301. 302 lesen: „Ask not merely, Why Man is naked, why unhoof'd, why slower-footed than the Beasts? Ask, „Why he has not Wings also for the Air, Fins for the Water, and so on; that he might take possession

of each Element, and reign in All?“ Not so, said I, neither. This wou'd be to rate him high indeed! As if he were, by Nature, Lord of All: which is more than I cou'd willingly allow. 'Tis enough, reply'd he, that this is yielded. For if we allow once a Subordination in his Case; if Nature her-self be not for Man, but Man for Nature; then must Man . . . submit to the Elements of Nature . . .“ Wieder fehlt es nicht an leichten Abweichungen in Wartons Wiedergabe des Textes. Elwin sagt in seiner Anmerkung zu Vers 176: „Pope's authority was The Moralists of Lord Shaftesbury. „Why, says one, was I not made by nature strong as a horse? Why not hardy and robust as this brute creature? or nimble and active as that other?“ Das Citat steht Sh. II, 304. — Wie augenscheinlich klingt ferner Shaftesburys Frage (II, 291): „But how is it you complain of the unequal State of Man, and of the few Advantages allow'd him above the Beasts?“ an vorliegende Stelle in Popes Essay an.

Vers 178. Say what their use, had he the pow'rs of all:

Hierzu und gleichzeitig Vers 188 lässt sich vergleichen Sh. II, 301: „instead of laying claim to some Few Advantages of other Creatures, you might as well stand for All, and complain“ That Man, for his part, shou'd be any thing less than a Consummation of all Advantages and Privileges which Nature can afford.“

Vers 179. Nature to these without profusion kind,

Elwin (Pope's Works II, 362) bezieht den Vers auf Shaftesbury's Moralists, Part II, Sect. 4 — Charact. II, 306 — „Nature has managed all for the best, with perfect frugality and just reserve; profuse to none, but bountiful to all.“

Vers 186. Is Heav'n unkind to man, and man alone?

Sh. II, 201: „'Twas only for this turbulent Race of Mortals you offer'd to accuse Nature“.

Vers 190. Is not to act or think beyond mankind;

An vielen Stellen wendet Pope sich ebenso wie Shaftesbury gegen Stolz und Anmassung der Menschen. Sehr schön spottet Shaftesbury II, 190: „They are all Archimedes's in

their way; and can make a World upon easier Terms than he offer'd to move one".

II, 305 mahnt er, der Mensch solle allein nach Eigenschaften streben, die ihm zukommen, denn ihm fromme nicht dasselbe wie den Tieren. Wer denkt hier nicht an die Verse

> 193. Why has not man a microscopic eye?
> For this plain reason, man is not a fly.

Shaftesbury a. a. O. fasst die Einwendungen der Menschen sarkastisch in die Frage zusammen: „Why was I not made in good earnest a very Brute?" Eine auf die Ueberlegenheit der Tiere gehende Stelle findet sich ferner Sh. II, 227. — Eine hierher gehörige Anmerkung Elwins (Pope's Works II, 362) giebt die Verse 191, 192 zunächst in früherer, wesentlich abweichender Fassung:

> No self-confounding faculties to share,
> No senses stronger than his brain can bear

und besagt dann folgendes: „This rejected couplet embodied a fancy from Lord Shaftesbury's Moralists that the leading qualities in any being are always provided at the expense of other organs, and that if man had been endowed with greater and more numerous bodily capacities his brain would have been starved". Die spätere, recipierte Fassung lautet dagegen:

> No pow'rs of body or of soul to share,
> But what his nature and his state can bear.

Vers 221 ff. How instinct varies in the grov'ling swine,

Sh. II, 307. 308 handelt von den Trieben, welche die Natur den Tieren eingepflanzt habe, und fragt am Schluss: „Why not this, say you, in Human Kind?" — „Why this Sagacity for Men? Have they not what is better, in another kind? Have they not Reason and Discourse?"

Anknüpfend an die Verse 229—232:

> Without this just gradation could they be
> Subjected, these to those, or all to thee?
> The pow'rs of all subdued by thee alone,
> Is not thy reason all these pow'rs in one?

verweist Warton II, 69 auf Shaftesbury's Moralists, vol. II, 199 (in unserer Ausgabe Seite 306). Auch hier stimmt die Les-

art der Ausgaben nicht völlig überein. Von der Wiedergabe des ziemlich langen Citates kann hier abgesehen werden, da einiges daraus schon an anderer Stelle mitgeteilt wurde und das übrige sich durchaus an den oben entwickelten Gedankenkreis anschliesst. Auch Mark Pattison (Essay on Man p. 86) bringt Vers 232 in Verbindung mit Shaftesburys „Moralisten“ und zwar mit Part 2. § 4 — II, 300 — „How comes it that in this noblest of Creatures she shou'd appear so very weak and impotent etc.“ Auch Sh. II, 384 (Privilege of Reason) lässt sich noch als hierher gehörig anführen.

Vers 262. To serve mere engines to the ruling mind
Vers 266. The great directing Mind of all ordains,

eine auch bei Shaftesbury sehr beliebte Wendung z. B. II, 72: „he who, as a sound Theist, believes a reigning Mind, sovereign in Nature, and ruling all things“.

Eng schliesst sich hieran die von Fowler a. a. O. p. 107 aus Shaftesbury's Moralists Pt. III., Sect. 1 — II, 352 — beigebrachte Stelle: „if it can present us with so many innumerable Instances of particular Forms, etc.“ bis zu dem wichtigen Satze: „How can we be so unnatural as to disown Divine Nature, our common Parent, and refuse to recognize the Universal and Sovereign Genius?“ Sodann sagt Fowler wörtlich: „Shaftesbury's thought will recall the well-known lines of Pope in which it is enshrined, and which it probably suggested:

Vers 267. All are but parts of one stupendous whole,
Whose body nature is, and God the soul.

Wir sehen, dass ein gut Teil von Shaftesburys pantheistischer Naturschwärmerei auf Pope übergegangen ist. Der Gedanke an eine Weltseele, der hier in Popes Versen auftaucht, durchdringt Shaftesburys Darstellung an mehr als einer Stelle. Man lese vor allem den ziemlich umfangreichen, schwungvoll geschriebenen Abschnitt „Meditation“ (Sh. II, 366 ff.): „O Mighty Genius! Sole-Animating and Inspiring Power! Author and Subject of these Thoughts! Thy Influence is universal: and in all Things thou art inmost etc.“ Wie augenscheinlich stimmen hierzu die Verse der vierten Epistel:

IV, 61. Heav'n breathes through ev'ry member of the whole
One common blessing, as one common soul.

Vgl. ferner Sh. II, 345: „O Glorious Nature! ... All-divine!“ Bemerkenswert ist, dass es auch nicht an Stellen fehlt, die eine pantheistische Deutung unbedingt ausschliessen. Es finden sich eben in Shaftesburys Werken, wie schon durch v. Gižycki konstatiert wird, nicht wenige Stellen, die mit den Grundbestimmungen seiner eigenen Lehre in Widerspruch stehen. Spicker a. a. O. S. 190 bemerkt gleichfalls, dass Shaftesbury uns in Zweifel darüber lässt, ob er sich das höchste Wesen als einen persönlichen Gott oder bloss als eine Weltseele denkt.

Shaftesburys Satz: „'Tis ... from this Order of inferiour and superiour things, that we admire the World's Beauty, founded thus on Contrarietys: whilst from such various and disagreeing Principles, a Universal Concord is establish'd“, spiegelt sich in mehr als einer Stelle des Essay wieder: vgl. Sh. II, 214—216 und 358. Hierher gehören vor allem die Verse:

I, 291. All discord, harmony not understood;
III, 293. jarring int'rests of themselves create
Th' according music of a well-mixed state.
IV, 56. All nature's diff'rence keeps all nature's peace.

Die Vorstellung von der allgemeinen, Menschheit und Universum durchziehenden Ordnung und Harmonie, die aus Gegensätzen sich bildet, ist im Gedankengange Shaftesburys wie Popes von fundamentaler Bedeutung. Stephen sagt (Engl. Thought II, 26) sehr präcis: „Harmony is Shaftesbury's catchword“.

Fowler nennt (a. a. O. S. 109) Pope geradezu Shaftesburys Schüler und erinnert dabei zugleich an die Verse:

289 ff. All nature is but art unknown to thee,
All chance, direction which thou canst not see;
All discord, harmony not understood;
All partial evil, universal good.

Zu der auch Ep. IV, 114 gebrauchten Formel „partial evil, universal good“ möchte ich ausser dem bereits vorstehend citierten Satze (II, 214): „we admire the World's

Beauty, founded on Contrarietys: etc.“ noch Sh. II, 364 und 374 vergleichen.

Die geläufige Formel: „Whatever is, is right“ (vgl. Ep. I, 294. IV, 145. IV, 394) bildet den Grundton, den Ausgangs- und den Endpunkt auch in Shaftesburys philosophischen Betrachtungen. Ihr entspricht genau die von ihm für einen „vollkommenen Theismus“ berechnete Hypothese: „Whatever the Order of the World produces, is ... both just and good“ (II, 74) und weiter „To believe that every thing is govern'd, order'd, or regulated for the best, by a designing Principle, or Mind, necessarily good and permanent, is to be a perfect Theist“ (Sh. II, 11).

Epistle II.

Der Spruch des Thales „Erkenne dich selbst“, mit dem Pope die zweite Epistel seines „Essay on Man“ eröffnet, findet sich bei Shaftesbury gleichfalls an zahlreichen Stellen z. B. I, 54, II, 236, II, 427, III, 192.

Vers 16. Great lord of all things, yet a prey to all;

Sh. II, 317: „Man is more fitted to be a Prey himself, than live by Prey on others“. Der Ausdruck „Lord of all“ wird von Shaftesbury II, 301 verwendet.

Vers 29. Go, teach Eternal Wisdom how to rule —

Sh. II, 284: „Strange! That Beings which arise from Nature shou'd be so perfect, as to discover Imperfection in her Constitution; and be wise enough to correct that Wisdom by which they were made!“ Vgl. auch Ep. I, 114.

Vers 53. Two principles in human nature reign;

Sh. I, 184: „I have in reality within me two distinct separate Souls ... There must of necessity be Two: etc.“

Vers 59. Self-love, the spring of motion, acts the soul;

Sh. II, 58: „The Principle of Self-Love, which is naturally so prevailing in us“.

Vers 91. Pleasure, or wrong or rightly understood,

Sh. II, 234: „what is Pain to one, is Pleasure to another, and so alternately ... since Men vary in their Apprehension

of these Sensations, and on many occasions confound one with the other".

Vers 104. But strength of mind is exercise, not rest:

Sh. II, 130: „the Soul or Mind, wanting its proper and natural Exercise, is burden'd and diseas'd". Seite 134: „Nature has so constituted the inward Part, that nothing is so essential to it as Exercise" und ähnlich Seite 160.

Vers 115. Suffice that reason keep to nature's road, und
161. Yes, nature's road must ever be preferred;

Sh. II, 433: „Can you not call to mind what we resolv'd concerning Nature? Can any thing be more desirable than to follow her?"

Vers 121. The lights and shades. whose well-accorded strife

Das Bild ist ganz im Sinne Shaftesburys. II, 200: „Pleasure and Pain, Beauty and Deformity, Good and Ill, seem'd to me every-where interwoven; and one with another made, I thought, a pretty Mixture, agreeable enough, in the main. 'Twas the same, as in some of those rich Stuffs, where the Flowers and Ground were oddly put together, with such irregular Work, and contrary Colours, as look'd ill in the Pattern, but mighty natural and well in the Piece". Auch die Verse 203, 205,

208: As, in some well-wrought picture, light and shade,
And oft so mix, the diff'rence is too nice
Where ends the virtue, or begins the vice.

und 231 dürften hierher zu ziehen sein. Aus Shaftesbury möge im Anschluss an obiges Citat nur noch ein Satz den Zusammenhang illustrieren: „Nature join'd the Extremity of one so nicely to the other, that it absolutely runs into it, and is undistinguishable" II, 234.

Vers 170. Or (oft more strong than all) the love of ease;

Warton denkt hier an La Rochefoucauld. Sh. II, 206 gesteht: „above all things I lov'd Ease".

Vers 201. The same ambition can destroy or save,

und die voraufgehenden Verse. Sh. I, 113 sagt: „by a small misguidance of the Affection, a Lover of Mankind becomes

a Ravager: A Hero and Deliverer becomes an Oppressor and Destroyer".

Vers 231. Virtuous and vicious ev'ry man must be,
Few in th' extreme, but all in the degree:

Sh. II, 72: „There is no Creature, according to what has been already prov'd, who must not of necessity be ill in some degree etc."

Vers 249 ff. Heav'n forming each on other to depend,
A master, or a servant, or a friend,
Bids each on other for assistance call, etc.

Diese Stelle des Essay gehört zu jenen, die sich am unzweifelhaftesten als durch Shaftesbury inspiriert erweisen. Warton II, 88 und Elwin (vgl. Pope's Works II, 395) bringen ein Citat aus den Moralisten, von dem wir hier einiges mitteilen müssen, um so mehr als auch aus der dritten Epistel die Verse 131 ff. aufs engste damit zusammenhängen. Sh. II, 308: „The Young of most other Kinds, are instantly helpful to themselves, ... A human Infant is of all the most helpless, weak, infirm ... what is Man the worse for this Defect? Does not this Defect engage him the more strongly to Society ...? Is not both conjugal Affection, and natural Affection to Parents, Duty to Magistrates, Love of a common City, Community, or Country, with the other Dutys and Social Parts of Life, deduc'd from hence, and founded in these very Wants? What can be happier than such a Deficiency, as is the occasion of so much Good? etc."

Epistle III.

Vers 7 bringt wieder die Lieblingsvorstellung Popes von der Kette (vgl. oben S. 44). Hierin und in dem Vers 9 verwendeten Ausdruck „plastic nature" begegnet er sich mit Shaftesbury (vgl. Sh. II, 203).

Vers 13 ff. See matter next with various life endued,
Press to one centre still, the gen'ral good.
See dying vegetables life sustain,
See life dissolving vegetate again:
All forms that perish other forms supply,
(By turns we catch the vital breath and die)
Like bubbles on the sea of matter born,
They rise, they break, and to that sea return,

eine Stelle, deren Verwandtschaft mit Shaftesbury klar zu Tage liegt. „Pope has again copied Shaftesbury so closely in this passage, as to use almost his very words“ bemerkt Warton II, 93 zutreffend. Vgl. auch Elwins Anmerkung Pope's Works II, 402. Die von unserem Dichter benutzte Stelle (Sh. II, 214) lautet: „Thus in the several Orders of Terrestrial Forms, a Resignation is requir'd, a Sacrifice and mutual yielding of Natures one to another. The Vegetables by their Death sustain the Animals: and Animal-Bodys dissolv'd, enrich the Earth, and raise again the Vegetable World. The numerous Insects are reduc'd by the superiour Kinds of Birds and Beasts: and these again are check'd by Man; who in his turn submits to other Natures, and resigns his Form a Sacrifice in common to the rest of Things. And if in Natures so little exalted or pre-eminent above each other, the Sacrifice of Interests can appear so just; how much more reasonably may all inferiour Natures be subjected to the superiour Nature of the World!“ Zu Vers 17 insbesondere ist noch Sh. II, 367 zu vergleichen: „New Forms arise: and when the old dissolve, the Matter whence they were compos'd is not left useless“.

Vers 21. Nothing is foreign; parts relate to whole;

Dieser Gedanke kennzeichnet Shaftesburys ganzes System. Vgl. z. B. II, 288: „the many Parts have a relation to the Whole“. — Zu Vers 22 vgl. oben Ep. I, 268; dazu noch Sh. II, 349.

Vers 27. Has God, thou fool! worked solely for thy good,
45. While man exclaims, „See all things for my use!“

Sh. II, 302: vgl. oben Ep. I, 132. Dem unter dem Bilde des Falken, der sich auf die Taube stürzt, veranschaulichten Gedanken (Vers 53 ff.) entspricht, was Sh. II, 215 ausführt: „The Central Powers must not be controul'd to save a fleeting Form, and rescue from the Precipice a puny Animal, whose brittle Frame, howe'er protected, must of it-self so soon dissolve“.

Vers 99. Who taught the nations of the field and flood etc.

Eine gleiche Betrachtung stellt Shaftesbury an; II, 385

antwortet er: „Who beside The All-wise has taught 'em to compose the beautiful soft Shells, etc."

Vers 112. On mutual wants built mutual happiness:

Sh. II, 309. Siehe oben die Ausführungen zu Ep. II, 249.

Vers 121. Each loves itself, but not itself alone etc.

Sh. II, 318: „What Union and strict Society is requir'd between the Sexes, to preserve and nurse their growing Offspring? etc."

Vers 125. Thus beast and bird their common charge attend etc.

S. II, 307. 308. „How many (things do they) comprehend?... the Diet and Treatment of their Offspring; in short, the whole Oeconomy of their Nursery..." auch Sh. I, 110.

Vers 146. Still spread the int'rest, and preserved the kind.

Sh. I, 110: „we may with justice place it as a Principle, „That if any thing be natural, in any Creature, or any Kind; 'tis that which is Preservative of the Kind it-self, and conducing to its Welfare and Support".

Vers 147. Nor think in nature's state they blindly trod;
The state of nature was the reign of God:

Denselben Gegenstand behandelt Sh. I, 109. Auch Shaftesbury kommt zu dem Ergebnis: „Faith, Justice, Honesty, and Virtue, must have been as early as the State of Nature, or they cou'd never have been at all".

Vers 165. But just disease to luxury succeeds,

Sh. II, 150 konstatiert in gleichem Zusammenhange ebenfalls: „As to the Consequences of such an Indulgence; how fatal to the Body, by Diseases of many kinds, etc."

Vers 183 ff. Learn each small people's genius, policies,

Bienen und Ameisen übergeht auch Shaftesbury, der dem Tierreich so grosses Interesse zuwendet, nicht in seiner Argumentation. Vgl. z. B. III, 220 oder II, 96.

Vers 234. And owned a father whem he owned a God.
237. No ill could fear in God; and understood
A sov'reign being but a sov'reign good.

Die hierin enthaltene Lehre von der Güte des höchsten Wesens hatte Shaftesbury nachdrücklich betont und zum Ausgangspunkt wichtiger Untersuchungen gemacht. Einige

ausgewählte Stellen mögen zeigen, wie sehr Pope mit Shaftesburys Gedankenkreis übereinstimmt. Sh. I, 33: „there is nothing in God but what is Godlike; and He is either not at all, or truly and perfectly Good“. I, 39: „God is so good, as to exceed the very best of us in Goodness“ und Seite 40: „if there really was a God, the highest Goodness must of necessity belong to him“. — „the Notion of a common Parent less frightful than that of a fatherless World“. Sh. II, 71: „a firm Belief of a God, whom he does not merely call good, but of whom in reality he believes nothing beside real Good, nothing beside what is truly sutable to the exactest Character of Benignity and Goodness ...“, worin Shaftesbury auf die Verba call und believes besonderen Nachdruck legt. — Wie auf die wahre Gottesvorstellung dann Aberglaube, Furcht und Schrecken unter den Menschen gefolgt seien, entwickelt Pope ganz in der Weise Shaftesburys, derselben Voraussetzungen und Argumente sich bedienend. Belegen wir dies durch folgende Beispiele, die wir anknüpfen können an

Vers 257 ff. Gods partial, changeful, passionate, unjust,
Whose attributes were rage, revenge, or lust; etc.,

aber auch die voraufgehenden Verse sind hierher zu ziehen. Shaftesburys Worte I, 16 zeigen eine auffallende Aehnlichkeit damit: „there are many Panicks in Mankind . . . And thus is Religion also Panick . . . in bad times especially, when the Spirits of Men are low, as either in publick Calamitys, or during the Unwholesomness of Air or Diet, or when Convulsions happen in Nature, Storms, Earthquakes, or other amazing Prodigys: at this season the Panick must needs run high . . .“ Seite 32 wiederholt Shaftesbury den Gedanken in wenig veränderter Form und fährt (S. 33) fort: „For then it is we see Wrath, and Fury, and Revenge, and Terrors in the Deity; when we are full of Disturbances and Fears within, and have, by Sufferance and Anxiety, lost so much of the natural Calm and Easiness of our Temper“; oder in einem Briefe (vgl. Charact. Basil. I, 332) vom 28. Januar 1709: „they make the idea of God so much after the pattern of their own bitter spirit“.

Vers 282. And found the private in the public good.

Sh. II, 16: „that Goodness by which he is useful to others, is a real Good and Advantage to himself“, und ebenda S. 81: „to be well affected towards the Publick Interest and one's own, is not only consistent, but inseparable.

Vers 295. Such is the world's great harmony, that springs
From order, union, full consent of things;

Verse, die Wort für Wort zu Shaftesburys „Charakteristiken“ stimmen. Sie geben uns den Grundton, der in fast allen Erörterungen unseres Philosophen anklingt. Parallelstellen sind daher hier unschwer zu finden. Man vergleiche z. B. Sh. II, 105. 287. 306. Aber auch schon aus den bis hierher gebrachten Citaten erhellt zur Genüge, eine wie wichtige Rolle in Shaftesburys System die Begriffe „Order, Harmony, Union, etc.“ spielen.

Epistle IV.

Der Forderung (Sh. II, 442): „Every-one, of necessity, must reason concerning his own Happiness“ kommt Pope im vierten Teil seines „Essay on Man“ nach. Dass er die Frage nach dem wahren Glück des Menschen in einer mit Shaftesbury völlig übereinstimmenden Weise beantwortet, ergiebt sich aus der folgenden Zusammenstellung.

Vers 23. Some sunk to beasts find pleasure end in pain;

Der Abschnitt „Pleasure“ aus den Moralisten (Sh. II, 228) scheint Pope hier vorgeschwebt zu haben. Auch das Wort Epicureans, welches Pope seinem Verse erläuternd beifügt, deutet auf diese Quelle. Hierher ziehen möchte ich besonders Shaftesburys Frage: „Is not a hoggish Life the height of some Mens Wishes?“ sodann: „with some Men (Shaftesbury nennt sie „absurd Epicures“) even Diseases have been thought valuable and worth the cherishing“.

Vers 28. Than this, that happiness is happiness?

Sh. II, 227, gleichfalls in der Auseinandersetzung über das Vergnügen, lesen wir: „'tis trifling to say, „Pleasure is our Good“. For this has as little meaning as to say, „We chuse what we think eligible“: and, „We are pleas'd with what delights or pleases us“. Aehnlich Sh. III, 193.

Auch im System Shaftesburys hat die im Vers 81 hervorgehobene Mässigkeit ihren hervorragenden Platz. „Temperance, that nursing Mother of the Virtues" sagt unser Philosoph II, 253.

Vers 94. Who fancy bliss to vice, to virtue woe!

Auch über den Einwurf, dass es dem Tugendhaften oft schlecht gehe, fand Pope bei Shaftesbury gehandelt. Sh. II, 71: „that unfortunate Opinion of Virtue's being naturally an Enemy to Happiness in Life". In den gleichen Gedankenkreis gehört:

Vers 149. „But sometimes virtue starves, while vice is fed."

Sh. II, 274: „'Tis true . . . the Appearances hold . . . strongly against Virtue, and in favour of Vice".

Der Gedanke „God sends not ill, if rightly understood" (Vers 113) durchzieht Popes wie Shaftesburys Untersuchungen. Die Wortverbindung „if rightly understood" verwendet Shaftesbury I, 35.

Der Satz Sh. I, 311: „the only Pleasure I can freely and without reserve indulge, is that of the honest and moral kind" enthält ebendas, was Pope von Vers 167 ab in Bezug auf Reichtum, Ehrenstellen, Titel u. s. w. zu prüfen unternimmt.

Die in Vers 190 erneut zum Ausdruck gebrachte Liebe zur Menschheit bildet einen stets wiederkehrenden Zug auch in Shaftesburys Schriften; vgl. z. B. I, 114: „social Love, and common Affection, natural to Mankind" und II, 241.

Vers 194. Act well your part, there all the honour lies.

Ihm entspricht genau, was Shaftesbury I, 316 sagt: „the measure of a happy Life is . . . from the having once liv'd well, acted our Part handsomly . . ."

Vers 220. From Macedonia's madman to the Swede;

Auch in der Wertschätzung des Kriegsruhmes und der Heldenhaftigkeit, insbesondere in der Beurteilung eines Alexander des Grossen, folgt Pope seinem Vorbilde. Sh. I, 325: „A Grecian Prince, who had the same Madness as Alexander, and was deeply struck with the Fancy of con-

quering Worlds . . .“ ferner Sh. II, 429: „One Man affects the Hero etc.“ und II, 436.

Vers 310. „Virtue alone is happiness below“.

Hier haben wir den springenden Punkt der ganzen vierten Epistel. Die Uebereinstimmung mit Shaftesburys Untersuchungen und Ergebnissen über den gleichen Gegenstand ist augenfällig. Sh. II, 67: „Virtue causes Happiness, and Vice Misery“, 69: „Opinion of Happiness in Virtue“. Das Ergebnis seiner Untersuchung über die Tugend giebt Shaftesbury mit den Schlussworten: „And, thus, Virtue is the Good, and Vice the Ill of every-one“. Aus den „Moralisten“ genüge eine Stelle, Sh. II, 292: „Man may be virtuous; and by being so, is happy . . . By Virtue he deserves; and in Virtue only can meet his Happiness deserv'd“.

Vers 322. For ever exercised, yet never tired;

Sh. II, 238: „Never did any Soul do good, but it came readier to do the same again, with more Enjoyment. Never was Love, or Gratitude, or Bounty practis'd but with increasing Joy, which made the Practiser still more in love with the fair Act“.

Vers 329. Yet poor with fortune, and with learning blind,
The bad must miss;

ganz im Sinne Shaftesburys, der II, 229 erklärt: „Nor can I possibly suppose that a mere sordid Wretch, with a base abject Soul, and the best Fortune in the World, was ever capable of any real Enjoyment“.

Vers 332. But looks through nature up to nature's God;

Auch Shaftesbury verweist auf diesen Weg der Gotteserkenntnis. „The Contemplation of the Universe, its Laws and Government, was the only means which cou'd establish the sound Belief of a Deity (II, 333)“. — „To whom the Laws of this Universe and its Government appear just and uniform; to him they speak the Government of one Just-One; to him they reveal and witness a God (II, 334)“.

Vers 337 ff. Learns from this union of the rising whole, etc.

Eine ganz ähnliche Betrachtung enthält Sh. II, 75: Die Folgerung ist die gleiche wie bei Pope: „the Admiration

and Love of Order, Harmony ... is advantageous to social Affection, and highly assistant to Virtue . . . if the Order of the World it-self appears just and beautiful; the Admiration and Esteem of Order must run higher" und damit gelangt Shaftesbury zu dem, was er „religious Affection" nennt, entsprechend dem obigen „social Affection". Popes hierher zu ziehender Vers lautet:

340. All end, in love of God, and love of man.

Vers 353 ff. Self-love thus pushed to social, to divine,

In den „Miscellaneous Reflections" weist Shaftesbury auf seine früheren Abhandlungen zurück, dieselben erläuternd und erweiternd. Aus den Anmerkungen zu seinem eigenen „Inquiry concerning Virtue" können wir als Beleg dafür, dass Popes Verse Shaftesburys Gedanken wiederspiegeln, folgendes herausheben: „This is the main Problem which our Author in more philosophical Terms demonstrates, in this Treatise, „That for a Creature whose natural End is Society, to operate as is by Nature appointed him towards the Good of such his Society, or Whole, is in reality to pursue his own natural and proper Good III, 223". — Gegen Ende der Epistel, wo Pope in der Art unseres Philosophen die Hauptgesichtspunkte noch einmal zusammenfasst, erscheint auch von neuem der Lieblingsgedanke:

Vers 396. That true self-love and social are the same;

wozu wir in Ergänzung früherer Stellen vergleichen können Sh. II, 175: „it is according to the private Interest and Good of every-one, to work towards the general Good ... a Creature cannot any otherwise be good or useful to himself, than as he continues good to Society, and to that Whole of which he is himself a Part".

VI.

Popes letzte Lebensjahre 1740—1744.

Dass es Pope mit seinem Deismus aber doch im Grunde nicht Ernst war, zeigt ein Blick auf die dritte und letzte

Entwicklungsperiode in des Dichters Leben. Wie einen Retter in der Not begrüsste er Warburton, als dieser aufstand, die Orthodoxie des „Essay on Man“ zu verteidigen. Man lese nur die Briefe, die Pope in dieser Zeit an Warburton richtete und die eine aufrichtige Freude (vgl. Stephen, Engl. Thought I, 347) über die nunmehrige Auslegung seines Essay nicht verhehlen, (vgl. Pope's Works IX, 203 ff.), man vergleiche ferner hiermit Popes ganzes Verhalten, angefangen von seiner Freundschaft mit Warburton bis zu seinem im Jahre 1744 erfolgten Tode, und man wird Hettner nicht willig und unbedingt beipflichten können, wenn er so zurückhaltend, ja skeptisch urteilt (5. Aufl. S. 225): „Pope, der Kluge, wollte die deistische Grundlage seines Gedichtes niemals anerkennen. Als die Angriffe seiner Gegner das Gedicht wegen Unglaubens und irreligiöser Hinneigung zum Fatalismus anklagten, da schob er vor, er habe den Inhalt von Bolingbroke empfangen; er habe ungläubig gedichtet, ohne ungläubig zu sein; ja, gegen den jüngeren Racine, der Jansenist war, behauptete er sogar, er sei ein strenggläubiger Katholik“. Die Stelle, auf welche Hettner hier anspielt, findet sich in einem Briefe vom 1. September 1742, den Pope an Louis Racine richtete und in dem es heisst: „I declare loudly and with the greatest sincerity, that my sentiments are diametrically opposite to those of Spinoza, and even of Leibnitz. They are, in truth, perfectly agreeable to the tenets of Pascal, and the Archbishop of Cambray (Fénelon): and I shall think it an honour to imitate the moderation and docility of the latter, in always submitting all my private opinions to the decision of the church“. Mit einem Eifer, der mit seiner früheren Gelassenheit in rein religiösen Fragen in seltenem Kontrast steht, ergriff Pope seit seiner Verbindung mit Warburton (1740) jede Gelegenheit, seine Rechtgläubigkeit zu betonen und seiner Abneigung gegen den Deismus und dessen Wortführer Ausdruck zu geben. Nicht allein gegen Freidenker wie Tindal, sondern sogar gegen Shaftesbury wandte er sich mit Worten unverhohlenen Tadels. Er soll so weit gegangen sein, zu erklären, dass die „Charakteristiken“ der geoffenbarten Religion mehr

geschadet hätten, als alle ungläubigen Schriften zusammen genommen. Auch heisst es, dass er Warburton zu einer Widerlegung Shaftesburys aufgefordert habe. Selbst Warton, der doch einen Shaftesbury ebensowenig leiden mochte, wie einen Bolingbroke, findet (a. a. O. II, 94), dass Pope in seinem Eifer, sich rechtgläubig zu erweisen, zu weit gehe. „After borrowing so largely from this treatise (Shaftesbury's „Moralists"), our author (Pope) should not, methinks, have ridiculed it, as he does, in the Fourth Book of the Dunciad" sagt er missbilligend.

Es sei hier an das ganz ähnliche Verhalten Voltaires erinnert, der selbst aus Shakspere entlehnte und trotzdem gegen ihn eiferte.

Gerade die Dunciade schien wie geschaffen dazu, dem Wunsche Youngs (vgl. Näheres darüber bei Warton a. a. O. II, 143 und Pope's Works I, LXXVII) zu entsprechen und gegen die Tindal und Shaftesbury zu Felde zu ziehen. Charakteristisch für die Beurteilung der Stellung Popes gegenüber den Freidenkern in dieser Zeit ist Warburtons Vorwort zu seiner Ausgabe der Werke Popes (vgl. Elwin: Pope's Works I, S. XII, XIII), besonders jene Stelle, wo von den Tendenzen der Dunciad die Rede ist. Das aus dieser Dichtung in unsere Untersuchung Gehörige möge nunmehr besonders zusammengestellt werden.

The New Dunciad (1742).

Wie schon bemerkt, betont der Dichter hier geflissentlich seine Gegnerschaft gegen die Toland und Tindal, aber auch Shaftesbury bleibt nicht verschont. Zu Vers 399 des zweiten Teiles:

Toland and Tindal, prompt at priests to jeer,

sagt Pope selbst in einer Anmerkung: „Two persons, not so happy as to be obscure, who writ against the religion of their country".

Was uns überraschen muss, ist der Dichters Stellungnahme Shaftesbury gegenüber. Ohne Zweifel hatte Warburton hier die Hand im Spiele. Immerhin ist der Dichter

noch ziemlich glimpflich mit dem Verfasser der „Moralisten“ verfahren, wenn wir bedenken, welches Mass von Spott und Verhöhnung er all den anderen Autoren hat zu teil werden lassen. Vielleicht fühlte er selbst das Zwiespältige seines Verhaltens und hielt deshalb seine Satire in engeren Grenzen. Die schon von Warton (a. a. O. II, 94) und Elwin (Pope's Works IV, 216) besprochene Stelle findet sich gegen Ende der Dunciad:

Buch IV, Vers 487 ff. „Or that bright Image to our fancy draw,
Which Theocles in raptur'd vision saw,
While thro' Poetic scenes the Genius roves,
Or wanders wild in Academic Groves;
That Nature our Society adores,
Where Tindal dictates, and Silenus snores“.

Pope nimmt hier Bezug auf Sh. II, 245, wo der Philosoph durch den Mund des Theocles in schwärmerischer Begeisterung verkündet: „To-morrow, when the Eastern Sun (as Poets describe) with his first Beams adorns the Front of yonder Hill; there, if you are content to wander with me in the Woods you see, we will pursue those Loves of ours, by favour of the Silvan Nymphs: and invoking first the Genius of the Place, we'll try to obtain at least some faint and distant View of the Sovereign Genius and First Beauty“. Den grössten Teil dieses Citates, sowie ein folgendes — Sh. II, 345 — druckt Elwin, dem Charakter der Vision ganz entsprechend, als Verse. Der Anfang des letzteren lautet: „O Glorious Nature! supremely Fair, and sovereignly Good! All-loving and All-lovely, All-divine! etc.“ Zu Vers 490 besonders wird von Pope und Warburton selbst verglichen: Sh. II, 206 „above all things I lov'd Ease; and of all Philosophers those who reason'd most at their ease, and were never angry or disturb'd; as those call'd Scepticks . . . never were. I look'd upon this kind of Philosophy as the prettiest, agreeablest, roving Exercise of the Mind, possible to be imagin'd“.

Nicht übergangen werden darf sodann eine Anmerkung, in welcher Warburton sich mit Genugthuung gegen Shaftesbury wendet, indem er zu

Vers 649. **Religion blushing veils her sacred fires,**
And unawares Morality expires

schadenfroh bemerkt: „It appears from hence that our poet was of very different sentiments from the Author of the Characteristics, who has written a formal treatise on Virtue, to prove it not only real but durable, without the support of religion. The word „unawares“ alludes to the confidence of those men, who suppose that morality would flourish best without it, and consequently to the surprise such would be in (if any such there are) who indeed love virtue, and yet do all they can to root out the religion of their country.“

Eine weitere Stelle, in der Warburton aus gleichem Anlass sich scharf gegen die „Charakteristiken“ Shaftesburys ausspricht, siehe bei Elwin, Pope's Works II, 470. Darauf, dass der Dichter in „Martinus Scriblerus“, Kapitel XII auch Collins mit Spott überschüttet, sei kurz verwiesen.

VII.

Ergebnisse.

A. Ueber formellen Einfluss Shaftesburys auf Pope.

Es ist augenscheinlich, dass die Einflüsse inhaltlicher Art diejenigen in Form und Ausdruck bei weitem überwiegen. Während die ganze vorausgehende Untersuchung es fast durchgehends mit Einwirkungen im Inhalt zu thun hat, können die Einflüsse formeller Art hier in wenigen Zeilen zusammengefasst werden.

Schon der Unterschied zwischen Prosa und gebundener Rede bedingte ein Abweichen im Ausdruck. Viele Begriffe, die dem Philosophen ganz geläufig sind, finden in der poetischen Sprache des Dichters, der zudem an das Versmass gebunden ist, keinen Platz. Wörtliche Uebereinstimmungen sind daher nicht allzu häufig.

Man hat gemeint (vgl. Hettner, 5. Aufl., p. 180 und Lessings Ausspruch), dass Shaftesburys enthusiastische und

dichterische Form auf Pope gewirkt habe. Dies können wir jedoch nur in beschränktem Masse gelten lassen. Es ist ja richtig, dass Shaftesburys Darstellung sich mitunter zu dichterischem Schwunge erhebt. Besonders der bekannte Hymnus an die Natur in den Moralisten ist hierher zu ziehen. Trotzdem muss betont werden, einmal, dass derartige Stellen, die ein Dichter unmittelbar hätte gebrauchen können, doch nur in geringer Zahl vorhanden sind, sodann aber, dass gerade die Form das Ureigenste an Pope ist. In ihr war er selbst Meister; was er von aussen übernahm, war vielmehr der Gedankeninhalt.

Pope hat entlehnte Gedanken in Verse gebracht. Mit welchen Schwierigkeiten er dabei zu kämpfen hatte, verrät er uns selbst in einem Schreiben an Swift vom 25. März 1736. Er klagt darin: „what I gain on the side of philosophy, I lose on the side of poetry". Auch Drydens Ausspruch (vgl. Warton a. a. O. II, 242): „what rhyme adds to sweetness, it takes away from sense" verdient hier erwähnt zu werden. Daher kommt es, dass die Anklänge oft recht allgemeiner Natur sind und die Spuren der Nachahmung ganz verwischt scheinen.

In folgenden drei Punkten möge das, was über die Form etwa zu sagen wäre, zusammengefasst werden: 1. Mehrere Abhandlungen Shaftesburys sind in Briefform geschrieben. Popes gereimte Episteln sind zwar auch an bestimmte Personen gerichtet, jedoch erscheint der Charakter des Briefes meist nicht streng durchgeführt. Vielmehr gilt von ihnen, was Shaftesbury III, 24 ausführt: „after a few attempts at the beginning, the Author by degrees loses sight of his Correspondent, and takes the World in general for his Reader or Disciple". 2. Die von Shaftesbury so gepriesene Form des Dialoges ist auch von Pope angewandt worden. 3. Bemerkenswerte Gedanken hebt Pope wie Shaftesbury stark hervor, sie durch nachdrückliche Wiederholung gewissermassen zur Formel stempelnd. Namentlich am Schluss einzelner Stücke oder Abschnitte pflegen die Grundgedanken in knapper Zusammenfassung wiederzukehren. Als Beispiel solcher epigrammatischen Knappheit

mag dienen, aus Shaftesbury der Satz: „Virtue is the Good, and Vice the Ill of every-one“, welcher den wirkungsvollen Abschluss der Untersuchung über die Tugend bildet, nachdem er vorher schon in verschiedenen Zusammenhängen wiederholt betont worden war — und aus Pope der Vers: „Virtue alone is Happiness below“ (Man IV, 310), der dann am Schluss des Essay on Man (IV, 397) in etwas veränderter Form wiederkehrt.

Damit dürften die rein äusserlich an Shaftesbury erinnernden Züge erschöpft sein. Dass wirkliche Nachahmung von seiten Popes vorliege, wird nicht leicht behauptet werden können.

B. Einflüsse materieller Art.

Was wir in Bezug auf Popes „Essay on Criticism“ nur in mässigem Umfange annehmen durften, liegt nach dem Vorausgehenden in zweifelloser Gewissheit vor uns: Pope hat Shaftesbury sehr viel zu verdanken; eine Quelle, aus der er für den „Essay on Man“ reichlich schöpfte, war eben Shaftesbury. Wenn wir auch mit grosser Vorsicht zu Werke gehen und an den aufgeführten Zusammenstellungen Abstriche vornehmen, indem wir dieses vielleicht anderem Einfluss zuschreiben, jenes nicht als unbedingt beeinflusst wollen gelten lassen, so wird doch noch immer eine grosse Zahl direkter Entlehnungen bestehen bleiben, deren Beweiskraft nicht geleugnet werden kann. Vielmehr ist Stephens Behauptung (Engl. Thought II, 18): „Shaftesbury speaks to us in Pope's poetry“ hinreichend bestätigt worden. Wir dürfen uns nicht verhehlen, wie unendlich schwer es oft ist, Popes Verse mit bestimmten Blättern aus Shaftesburys „Charakteristiken“ zu identifizieren, da Pope eine bis zur Unverständlichkeit gehende Knappheit und Kürze, Shaftesbury eine ebenso grosse Ausführlichkeit und Weitschweifigkeit, beiden aber unzureichende Einteilung des Stoffes eigen ist. Unsere Gegenüberstellung der Gedanken Shaftesburys und Popes lässt erkennen, dass Begriffe wie „partial evil, universal good“, „social love“,

World's great Harmony", a Whole and Parts" und andere in der Argumentation beider so allgemein und alles durchdringend sind, dass es oft nicht leicht ist, sie an bestimmte Stellen ein für allemal zu bannen. Immerhin deutet die Gemeinsamkeit solcher Ausdrücke und Begriffe, die für das Ganze grundlegend sind, auf einen nicht geringen Grad der Abhängigkeit Popes von seinem Vorbilde. Dazu kommt, dass Pope in der Anwendung von Gleichnissen und Bildern unverkennbare Uebereinstimmung mit Shaftesbury zeigt. Dem Bilde von der Kette aller Wesen und demjenigen vom Spiel der Farben, die unmerklich ineinander verlaufen und die Uebergänge zwischen Gut und Böse versinnbilden, möchte ich besondere Bedeutung indes nicht beimessen, da auch andere vielgelesene Autoren jener Zeit ganz ähnliche Bilder anwandten. Dies gilt vor allem von dem Erzbischof King, dessen Buch „On the Origin of Evil" (2nd ed. London 1732) ich durchgesehen habe, veranlasst durch Elwins Bemerkung: „The poet had read the essay of Shaftesbury, and had possibly looked into King; but of Leibnitz he was entirely ignorant" (Pope's Works II, 293). Auffällig erscheint, dass mitunter Worte, die in Shaftesburys Untersuchungen eine wichtige Rolle spielen, bei Pope nicht zu finden sind. So muss es überraschen, dass unser Dichter beispielsweise den Ausdruck „affection" nirgends anwendet, obwohl der Zusammenhang dazu zu drängen scheint. Sollte dieser Umstand vielleicht darauf hindeuten, dass ausser Shaftesbury noch andere Quellen hineinspielen?

Auf Bolingbrokes Beziehungen zu Popes Essay soll im folgenden Abschnitt noch besonders eingegangen werden. Indessen sei schon hier bemerkt: Pope hat sich selbst über Bolingbrokes Ansichten und deren Einwirkung auf den „Essay on Man" getäuscht. Dafür spricht der Umstand, dass auch Stellen im Essay enthalten sind, welche den Ideen Bolingbrokes zuwiderlaufen (vgl. Deetz a. a. O. p. 131). Wie mir scheint, hat Pope auch darüber kaum richtig geurteilt, wie sehr er Shaftesbury verbunden war. Es ist unzweifelhaft, dass Ansichten von Leibniz Eingang in das Gedicht über den Menschen gefunden haben. Bolingbroke

war in diesem Falle das Bindeglied zwischen Leibniz und Pope, ohne dass letzterer sich dessen bewusst war. Verschiedentlich versichert der Dichter, von Leibniz nichts zu wissen, denselben nie gelesen zu haben (vgl. Pope's Works II, 293). Anders liegt der Fall in Bezug auf Shaftesbury, mit dessen Abhandlungen Pope vertraut war. Um so auffälliger muss es daher erscheinen, dass er Shaftesbury nicht direkt einen Anteil am „Essay on Man“ einräumt. Schon Voltaires Scharfsinn fiel das Missverhältnis zwischen Popes eigenem Urteil und dem wirklichen Sachverhalt auf. Er meint: „Il est vrai que le fond s'en trouve tout entier dans les Caractéristiques du lord Shaftesbury; et je ne sais pourquoi M. Pope en fait uniquement honneur à M. de Bolingbroke, sans dire un mot du célèbre Shaftesbury“ (vgl. Fowler a. a. O. p. 152).[1] Vielleicht darf man auch hieraus schliessen, dass Pope in seinen jüngeren Jahren nicht zu Shaftesburys vertrauterem Freundeskreis gehört hat, denn unbestritten war Popes Aufrichtigkeit und Pietät gegen jene, zu denen er einmal in engere Beziehungen getreten war, so gross, dass er sich ihnen gern und bereitwillig verbunden fühlte.

Dass Shaftesbury thatsächlich so viel zum Stoff und Inhalt des „Essay on Man“ beigetragen hat, ist nicht zu verwundern, waren doch zu jener Zeit in England die „Charakteristiken“ das meistgelesene Buch über diesen Gegenstand. Die leitenden Gedanken und der Hauptinhalt gehören Shaftesbury zu, in untergeordneten Dingen bewegt Pope sich mit grösserer Freiheit. In den wichtigsten Sätzen ist die Aehnlichkeit der aufgeführten Stellen am grössten und geht bis zu völliger Uebereinstimmung, in den Nebengedanken handelt es sich oft um blosse Anklänge. Man darf nicht meinen, nur in der ersten Epistel des „Essay on Man“ sei es möglich, Shaftesburys Einfluss unzweifelhaft zu erkennen. Richtig ist, dass in unserer Unter-

[1]) Eine interessante Parallele zu Popes Verhalten siehe bei Windelband I, 98: „Es ist merkwürdig, wie Valentin Weigel den sehr lebhaften Einfluss, welchen er ganz offenbar von Sebastian Franck erfahren hat, consequent verschweigt“.

suchung Epistle I den breitesten Raum einnimmt, ebenso unzweifelhaft, wenngleich nicht so zahlreich, sind aber auch in den übrigen Episteln die Spuren, welche Shaftesburys Einwirkung erkennen lassen. Schon die Einteilung, welche Pope seinem Stoffe gegeben hat, zeigt, dass ein Schluss auf Shaftesbury wohlberechtigt ist. Dieser handelt ebenfalls in nicht zu verkennender, klar geschiedener Weise vom Verhältnis des Menschen zum All, zur Gesellschaft und zum Glück, nachdem er in das Innere der Menschennatur selbst geschaut. Die erste und wichtigste Epistel des Essay ist geradezu eine Befolgung dessen, was Sh. II, 289 anrät: „O my Friend! let us consider where we are, and in what a Universe".

Den weitaus grössten Eindruck haben von Shaftesburys Abhandlungen „die Moralisten" auf Pope gemacht, aber auch anderen Teilen der „Charakteristiken", namentlich der „Untersuchung über die Tugend" verdankt der Dichter viel. Shaftesbury betrachtete selbst die beiden eben namhaft gemachten Abhandlungen, welche den zweiten Band der „Characteristics" füllen, als die wichtigsten, auf welche die drei Stücke des ersten Bandes nur vorbereiten sollten (vgl. Sh. III, 190), während der dritte Band sich in der Hauptsache als Ergänzung und Erweiterung des zweiten darstellt. Kein Wunder also, dass der grösste Teil der verglichenen Stellen auf den Inhalt dieses zweiten Bandes zurückgeht und manche (vgl. Elwin, Pope's Works II, 293; Hettner a. a. O., 5. Aufl., p. 180 und Lessings Aeusserung) überhaupt nur von den Moralisten als Quelle reden.

C. Ueber Bolingbrokes Anteil am „Essay on Man".

Da Pope selbst seinen Freund Bolingbroke als denjenigen genannt hat (vgl. vor allem Vers 390 der vierten Epistel), der ihn zur Abfassung des „Essay on Man" sowohl angeregt, als auch mit dem philosophischen Rüstzug versehen habe, so ist schon frühzeitig von englischen Kritikern eine Vergleichung der Schriften Bolingbrokes mit Popes Gedicht über den Menschen vorgenommen worden. Wie Courthope

(Pope's Works V, 249) mitteilt, hat Churton Collins eine lange Liste von Parallelstellen aufgezählt. Da mir das Buch von Collins leider nicht zugänglich war, habe ich selbst Bolingbrokes Werke genau durchgesehen und gefunden, dass ein Teil von Shaftesburys Ideen unserem Dichter thatsächlich durch Bolingbroke zugeflossen sein kann; ich sage ausdrücklich „kann", denn dass es etwa der Fall gewesen sein müsse, wird, wie schon Fowler a. a. O. S. 151 richtig feststellt, nie überzeugend nachgewiesen werden können.

Von Bolingbrokes Werken kommen hier nur die „Fragments or Minutes of Essays" in Betracht, von denen Bolingbroke (Works III, 334) sagt, dass er sie auf Popes Wunsch aufs Papier geworfen habe. Obwohl uns nicht weniger als 81 Fragmente vorliegen, sind doch nur in etwa 25 von ihnen Beziehungen zu Popes Essay zu finden. Ich nenne die Fragmente No. 2—4, 6, 10, 21, 22, 24, 25, 35, 42, 43, 49—53, 55, 57—59, 61—63, 66. Besonders stark benutzt scheinen: 6, 43, 50 und 51.

Von einem eigentlichen System Bolingbrokes kann nicht wohl die Rede sein. Bolingbroke hatte sich in den Jahren seiner unfreiwilligen Musse auch mit Philosophie beschäftigt und durch das Studium fremder Systeme eine Summe von Ideen in sich aufgenommen, die er dann in seinen Werken als eigene Spekulationen darbot. Das scharfe Urteil, welches Stephen, Engl. Thought I, 177 über Bolingbrokes sogenannte Philosophie fällt, ist wohlberechtigt. Auch für Herder, diesen feinen Kenner Shaftesburys, ist Bolingbroke nur der Redaktor fremder Gedanken.

„Zum „Versuch über den Menschen", sagt Herder Adrastea S. 157, „gab Popen bekanntlich Bolingbroke die Hauptideen, die aber auch nicht sein waren; Shaftesbury und Leibniz hatten sie in einem schöneren Zusammenhange folgenreicher gedacht, als Bolingbroke sie zu ordnen, der Versificator sie anzuwenden wusste". Uebrigens gesteht Bolingbroke, der talentreiche Lord und Alcibiades, wie Herder ebenda S. 158 ihn nennt, seinem Freunde Pope, an den die Essays gerichtet sind, in einer bei ihm ganz ungewöhnlichen Anwandlung von Bescheidenheit selbst ein:

„Regular treatises and complete systems you do not expect from me: nor should you have them, if I had a much higher opinion of my own capacity than I have“. (Works II, 141). Dass es sich in den von Pope benutzten Partien aus Bolingbrokes Schriften um blosse Andeutüngen und unfertige Entwürfe handelt, geht schon aus der Bezeichnung derselben als „Fragments or Minutes of Essays“ hervor, und am Schluss von Fragment 50 (Works IV, 387) ist die Rede davon, dass der Verfasser dem Dichter nichts weiter als Winke habe geben wollen. Da Bolingbroke es ebensowenig wie sein Freund Pope liebt, die Quelle, aus der er geschöpft, zu nennen, bleibt es uns überlassen, nachzuspüren, woher die in den Fragmenten und im „Versuch über den Menschen“ enthaltenen Gedanken geflossen sind. Mark Pattison (Essay on Man, p. 4) urteilt: „Both the „Essay on Man“ and Bolingbroke's Minutes derive their colouring from a common source“. Dass Shaftesbury in dem durch unsere Untersuchung abgegrenzten Umfange diese gemeinsame Quelle ist, kann nach der obigen Gegenüberstellung der Ideen Shaftesburys mit den im „Essay on Man“ zum Ausdruck gebrachten Gedanken nicht mehr zweifelhaft sein.

Um mich zu vergewissern, ob die beigebrachten Stellen nicht etwa aus anderen Deisten entlehnt seien, habe ich deren Hauptwerke, welche im ersten Abschnitt der vorliegenden Abhandlung angeführt sind, durchgesehen, doch war das Resultat dieser Untersuchung ein durchaus negatives. Da Pope in einem Briefe vom 23. Oktober 1730 des Deisten Chubb Erwähnung thut und gesteht, dass er dessen Buch mit Bewunderung gelesen habe, so schien es geboten, auch Chubb's „Collection of Tracts on various Subjects“ (2nd ed. London 1743) in Bezug auf etwaige Entlehnungen zu prüfen. Es gelang jedoch hier ebensowenig wie bei den Schriften der Blount, Toland, Collins und andern etwas festzustellen, was als Vorlage zu Popes Essay gedeutet werden könnte.

Schluss.

Gerade Popes schönste Dichtungen „The Rape of the Lock“ und die Epistel „Eloisa to Abelard“ kommen bei unserer Untersuchung nicht in Frage. Aber auch in den übrigen Werken des Dichters ist kein Anhalt gegeben, aus dem Beziehungen zu Shaftesbury herzuleiten wären. Wohl sind hie und da Aehnlichkeiten im Ausdruck und Verwandtschaft der Gedanken zu erkennen, jedoch wäre es gewagt, auf Grund vereinzelter Anklänge von Beeinflussung des Dichters durch den Philosophen zu sprechen. Vielmehr dürfte in Stellen, wie z. B. „Prologue to the Satires“:

Vers 175. A man's true merit 'tis not hard to find,

wozu völlig stimmt, was Shaftesbury I, 229 sagt: „Merit in every kind is easily discover'd“ nichts weiter als ein zufälliges Zusammentreffen zu sehen sein.

Ob Pope auch Shaftesburys Briefe gekannt hat, wird kaum je mit Sicherheit festzustellen sein, denn einmal sind alle wesentlichen Gedanken derselben, abgesehen von solchen rein persönlicher und politischer Art, in der einen oder anderen Form auch in den „Charakteristiken“ enthalten, und dann fehlt es gänzlich an Anzeichen auf seiten des Dichters. Dass dessen eigene Korrespondenz auf Shaftesbury nicht Bezug nimmt, ist einigermassen erklärlich aus dem Umstande, dass dieselbe von Pope eigens für die Veröffentlichung vorbereitet wurde und nichts enthalten durfte, was dem Dichter unliebsam oder gar kompromittierend schien.

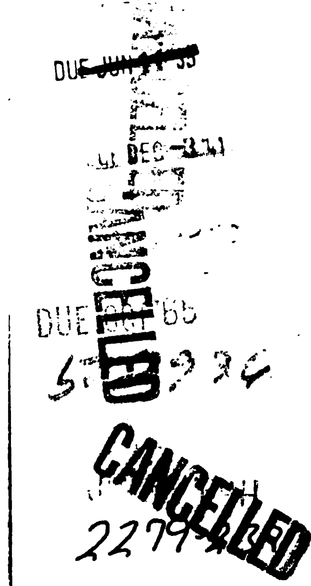
Im „Essay on Criticism“ fanden wir die ersten Anzeichen dafür, dass Pope sich mit Shaftesbury befasste, im „Essay on Man“ sahen wir die reichen Früchte dieses Studiums, in der „Dunciad“ sodann Abkehr von Shaftesbury und Verleugnung deistischer Lehren.

Wir sind einer Quelle nachgegangen, aus der Pope reichlich geschöpft hat, und haben gesucht, bekannten Mitteilungen Neues hinzuzufügen. Jenen, welche unserem

Dichter Mangel an Originalität vorwerfen und ihn einem Milton mit Entschiedenheit nachsetzen, dürfte man nicht leicht unrecht geben können. Indessen sind auch in dieser Frage noch andere wichtige Faktoren zu berücksichtigen. Von allen, die dies bisher gethan und eine Wertbestimmung versucht haben, scheint mir Wartons Urteil das glücklichste zu sein, welches unserem Dichter eine Stelle anweist: „next to Milton, and just above Dryden“.

PAULUS VATER DE VITA SUA.

Natus sum, Paulus Augustus Arthurus Joannes Vater, Berolinensis, a. d. VIII. Idus Martias anni h. s. LXXII patre Augusto, matre Maria e gente Reimschüssel, quos summo veneror amore superstites. Fidem profiteor catholicam. Primordiis litterarum Berolini in schola communali XL imbutus undecim annos natus in gymnasium reale, quod e Falkii nomine nominatur, sum receptus, cuius directori Theodoro Bach, viro illustrissimo, gratiam habeo maximam. Vere anni h. s. XCII maturitatis testimonio instructus munere publico unum annum functus sum. Cuius cum me paeniteret, civis almae matris Fridericae Guilelmae Berolinensis inscriptus linguarum recentium studio per octies senos menses operam dedi. Seminariorum romanensis et anglici exercitationibus interfui. A. d. X. Kal. Jul. anni h. s. XCVII examen rigorosum in amplissimo philosophorum academiae Fridericianae Halensis cum Vitebergensi consociatae ordine superavi. Magistri mei fuerunt viri praeclarissimi: Brandl, Breysig, Curtius †, Dessoir, Dilthey, Döring, Geiger, de Gižycki †, Harsley, Herrmann, Heusler, Hübner, Kekulé, P. Kretschmer, Lommatzsch, Nic. Müller, Pariselle, Paulsen, Roediger, Runze, E. Schmidt, J. Schmidt, Schultz-Gora, Steinthal, Stumpf, Tobler, de Treitschke †, Waetzoldt, Weinhold, Zeller, Zupitza †. Quibus viris omnibus optime de me meritis, imprimis autem Aloisio Brandl, Ludovico Geiger, Joanni Vaihinger (Halis Saxonum), viris illustrissimis, quorum consiliis adiutus sum amicissimis, maximam et habeo gratiam et semper habebo.


DUE JAN 29 1915
CANCELLED




15451.415
Pope and Shaftesbury;
Widener Library
003764099
3 2044 086 764 784